# Altpreußische Zeitung

Elbinger  Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 ℳ**, mit Botenlohn **1,90 ℳ**, bei allen Postanstalten **2 ℳ**

**Telephon-Anschluß Nr. 3.**

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige **20 ₰.** die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25 ₰.** pro Zeile, Belagsexemplar **10 ₰**
Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
**Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

**Nr. 136.** **Elbing, Dienstag, den 14. Juni 1898.** **50. Jahrgang.**


# Reichstagswähler!

## Zu welcher Partei gehört Herr von Puttkamer-Plauth?

**Antwort:** Zur conservativen Partei, zu der Partei der Junker, Fürsten, Grafen, Barone 2c.

## Was will die conservative Partei?

**Antwort:** Schmälerung des allgemeinen, direkten, geheimen Wahlrechts,
Abschaffung der Freizügigkeit,
Einschränkung des Coalitionsrechts,
Festlegung der dreijährigen Dienstzeit,
Liebesgaben für sich, welche der gewöhnliche Bürger durch Steuern aufbringen muß, also reine Interessenpolitik. — Kurz und gut:

## Weniger Freiheiten, dafür aber größere Lasten für das Volk.

Darum Bürger, Beamte, Lehrer, Landleute, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter glaubt nicht den schönen Worten der Conservativen.

Die hochgeborenen edelen Herren, welche vor der Wahl dem gemeinen Mann freundschaftlichst die Hand drücken, betrachten ihn nach der Wahl als Luft.

## Ueberlegt! Erst wägen, dann wählen.

## Herr Justizrath Munckel in Berlin

vertritt den entschiedenen Liberalismus, er gehört der freisinnigen Volkspartei an. Diese Partei hat nie leere Versprechungen gemacht; sie tritt ein für das allgemeine Wohl, für gleiches Recht für Alle, für das Wohl des Vaterlandes!

Wem dies am Herzen liegt, kann nicht anders, als am 16. Juni wählen

# Herrn Justizrath Munckel in Berlin.

## Auf zur Wahl!

Am 16. d. M. ist jeder wahlberechtigte Deutsche moralisch verpflichtet, sich von seinen Geschäften, gleichviel welcher Art, auf einige Minuten frei zu machen, um seinen Stimmzettel abzugeben. Daß Jeder dies thue, wünschen, ja darum bitten Alle: die Regierung, die conservativen, die liberalen, die radicalen Führer. Daß Jeder dies thue, ist eines Jeden sehr hohes Recht und eines Jeden vornehme Pflicht.

Wer nicht wählt, begeht eine Thorheit; denn er verzichtet auf ein Gut, dessen Werth garnicht abzuschätzen ist. Denn gerade seine Stimme kann mitunter entscheidend sein nicht nur für die Wahl, sondern für ganze Gesetze, für das Wohl des Vaterlandes. Es kann ja nicht nur ein Abgeordneter mit einer Stimme Majorität gewählt werden, sondern es kann auch durch die Stimme dieses einen Abgeordneten ein Gesetz, ein sehr wichtiges Gesetz sogar, Gesetzeskraft erhalten. Eben jetzt haben wir erlebt, daß von einer einzigen Stimme es abhing, wer Präsident der französischen Deputirtenkammer wurde, d. h. den dritten, wenn nicht gar zweitwichtigsten Posten in der Republik erhielt. Ist irgend einer der französischen Deputirten mit einer Stimme Majorität gewählt worden, dann kann jeder Bauer, jeder Arbeiter in dem betreffenden Wahlkreise sich mit Fug und Recht sagen, seine Stimme sei bei der Besetzung des Kammerpräsidentenpostens von entscheidender Bedeutung gewesen. Aehnliches kann vielleicht jeder deutsche Wähler einmal von sich sagen.

Wer von seinem Wahlrechte außer in den denkbar dringlichsten Fällen nicht Gebrauch macht, zeigt nur, daß er dieses hohen Rechts nicht würdig ist, es nicht verdient. Wie werthvoll dieses Recht aber ist, haben wir auch in jüngster Zeit gesehen, als das Aussprechen des Verdachtes nur, es möchte das Wahlrecht irgendwie gekürzt werden, gleich die größte Aufregung, im Grunde die einzige Aufregung in dem ganzen Wahlfeldzuge hervorgerufen und die Regierung veranlaßt hat, wiederholt amtlich und halbamtlich mit allem Nachdruck verbreiten zu lassen, daß sie an ein solches Vorgehen auch nicht entfernt denke. Und auch eine große Anzahl Candidaten, sowie Zeitungen, denen man wohl feindliche Pläne gegen das Wahlrecht zutrauen könnte, sehen sich genöthigt, alle solche Absichten feierlich in Abrede zu stellen.

Ein Recht von solcher Bedeutung, welches so leicht wahrgenommen werden kann, giebt weder ein vernünftig noch ein rechtlich denkender Mensch auf, und darum sollten und werden alle rechtlich und vernünftig denkenden Menschen am nächsten Donnerstag auch sich an der Wahl betheiligen.

Aber wen wählt man? Wenn alles in der Welt so schön wäre wie es mitunter sein könnte, würde diese Frage Jeder sich selbst beantworten. Leider geht es in der Welt nicht immer so zu, wie es sollte und auch könnte. Es wird also nicht Jeder diese Frage sich selbst beantworten können, und darum sollte er dem Rathe derer folgen, welche ihm in politischen Dingen am sympathischsten sind. Auf Drohungen, Bestechungen, schöne Redensarten soll kein anständiger Wähler etwas geben. Jede Wahlbeeinflußung durch Drohungen und Versprechungen, zumal auch amtliche Wahlbeeinflußung ist strafbar und kann die Ungiltigkeit der Wahl zur Folge haben. Jeder Wähler kann, soll und darf unbesorgt wählen, wen er will. Diese Wahlfreiheit liegt am meisten im Interesse des Reichs selbst.

## Vor zehn Jahren.

Wiederum scheint die Wahlfreiheit bedroht. Bald aus diesem, bald aus jenem Wahlkreis wird berichtet von dem öffentlichen Eintreten von Landräthen und anderen Beamten für conservative Candidaten gegen die Liberalen. Da sei daran erinnert, wie entschieden 1888 Kaiser Friedrich III. noch in den letzten Tagen seiner Regierung für die Wahlfreiheit eingetreten ist durch Beseitigung des damaligen Ministers des Innern v. Puttkamer.

Gerade zehn Jahre sind seitdem verflossen. Am 26. Mai 1888 berieth das Abgeordnetenhaus über die Wahl des Herrn v. Puttkamer-Plauth, eines Bruders des Ministers, und des Landraths Döring in Elbing. In der willkürlichsten Weise waren die Urwahlbezirke künstlich so zusammengelegt worden, um die Liberalen in die Minderheit zu versetzen. Beim Wahlakt selbst war Terrorismus jeder Art ausgeübt worden. Einstimmig erklärte das Abgeordnetenhaus — es war die letzte Sitzung der Session — die Wahl des Herrn v. Puttkamer-Plauth und des Landraths Döring in Elbing für ungiltig.

Der nationalliberale Abg. Friedberg hatte in der Diskussion die Unvorsichtigkeit begangen, der „Freis. Ztg.“ Denunziationen der Cartellpresse wegen Anfeindung des Kaisers Friedrich und seiner Gemahlin zum Vorwurf zu machen. Dies gab dem Abg. Richter die erwünschte Gelegenheit, in einer längeren Rede zu schildern, in welcher Weise systematisch die einzelnen Organe der Cartellpresse und der offiziösen Presse die gehässigsten Angriffe gegen das Kaiserpaar richteten. Die damaligen Artikel über „die Frauenzimmerpolitik“ sind noch unvergessen. Kaiser Friedrich nahm von dieser Verhandlung des Abgeordnetenhauses Kenntniß. Seine Aeußerung über das „treffende Wort zur rechten Zeit“ ist bekannt.

Als jene Verhandlung im Abgeordnetenhause stattfand, lag dem Kaiser die von beiden Häusern des Landtags angenommene Verfassungsänderung zur Unterzeichnung vor, durch welche eine fünfjährige Wahlperiode an Stelle der bisherigen dreijährigen gesetzt werden sollte. Die Cartellmehrheit im Reichstage, welche aus den Wahlen 1897 hervorgegangen war, hatte sich beeilt, für das Reich die gleiche Aenderung herbeizuführen. Als Kaiser Friedrich den Thron bestieg, lagen schon übereinstimmende Beschlüsse des Reichstags und des Bundesraths für die Verlängerung der Wahlperiode vor. Nach der Reichsverfassung war Kaiser Friedrich nicht berechtigt, diesen übereinstimmenden Beschlüssen sein Veto entgegenzusetzen. Anders in Bezug auf den preußischen Landtag. Hier widerstrebte es Kaiser Friedrich lange, das Gesetz zu sanktioniren. Schließlich gelang es wiederholten Vorstellungen des Ministers Friedberg, der unter allen Ministern bei Kaiser Friedrich das meiste Vertrauen genoß, den Kaiser zur Vollziehung des Gesetzes zu bestimmen. Es geschah dies am 27. Mai, am Tage nach der erwähnten Verhandlung des Abgeordnetenhauses. Die Vollziehung begleitete der Kaiser mit einem Schreiben an den Minister v. Puttkamer, worin er erklärte, daß nach der Verlängerung der Legislaturperiode um so sorgfältiger auf die Freiheit in der Ausübung des Wahlrechts zu achten sei. Minister v. Puttkamer verfaßte darauf eine Denkschrift, in der er darzulegen suchte, daß irgendwelche erhebliche Wahlbeeinflußungen nicht stattgefunden hätten, da nur eine geringe Zahl von Wahlen wegen solcher Beeinflussungen kassirt worden wäre. Aber Kaiser Friedrich wußte besser Bescheid. Ein zweites eigenhändiges Schreiben des Kaisers vom 7. Juni an den Minister v. Puttkamer gab der Ansicht des Kaisers Ausdruck, daß er von der Vertheidigungsschrift des Ministers in keiner Weise befriedigt sei. Nach Empfang dieses Schreibens blieb Herrn v. Puttkamer, so gern er sich auch unter anderen Umständen an sein Portefeuille angeklammert hätte, weiter keine Wahl mehr. Er reichte am 8. Juni seine Entlassung ein. Die Entlassung des Ministers wurde sofort genehmigt, und Unterstaatssekretär Herrfurth übernahm die Geschäfte interimistisch.

Fürst Bismarck und das Staatsministerium waren durch das letzte Handschreiben des Kaisers ganz überrascht. Fürst Bismarck hatte dem todtkranken Monarchen eine solche energische Willensäußerung nicht mehr zugetraut, zumal er am 5. Juni in einer Audienz Kaiser Friedrich zu beschwichtigen versucht hatte. Auch Kaiser Friedrich hatte schon bei der Unterzeichnung der Verfassungsänderung ausdrücklich bestimmt, daß ein besonderer Erlaß die von den Beamten gegenüber den Wahlen einzunehmende Haltung im Sinne der Wahlfreiheit regeln solle. Dieser Erlaß ist niemals erfolgt. Sieben Tage nach dem Handschreiben, welches den Minister von Puttkamer beseitigte, am 15. Juni 1888, starb Kaiser Friedrich.

Kaiser Friedrich wollte seines Volkes Stimme bei den Wahlen hören. Furchtlos und ohne Scheu sollte es zu ihm sprechen, sonder Rückhalt und voll Vertrauen. Dieser letzte Wunsch des Kaisers blieb unerfüllt. Seines Volkes Stimme hat er nicht mehr vernehmen können. Aber die Bethätigung des constitutionellen Grundsatzes der Gleichberechtigung der politischen Parteien vor dem Thron, welcher der Verstorbene die letzten Kräfte und Regierungsmaßnahmen widmete, ist dem deutschen Volke ein für alle Zeit theures Vermächtniß.

Dessen sich zu erinnern, ziemt sich jetzt nach einem Jahrzehnt gerade angesichts der bevorstehenden Wahlen. Eingedenk dessen sollte man, so schreibt sehr richtig die „Freis. Ztg.“, allenthalben den Versuchen ungehöriger Wahlbeeinflussungen ebenso kräftig und entschieden entgegentreten, wie es Kaiser Friedrich in dem Erlaß an Herrn v. Puttkamer gefordert hat.

## Politische Uebersicht.

Einen **Mißbrauch mit dem Namen des Reichskanzlers** deckt die „Nationalztg.“ auf. Die „Kreuzztg.“ hatte vor einigen Tagen eine Berichtigung gebracht, wonach sie „ersucht“ wurde, Verschiedenes über den Brief des Reichskanzlers an den Prinzen zu Schoenaich-Carolath mitzutheilen, der im Wahlkreise Guben gegen den offiziellen conservativen Candidaten v. Heydebrand candidirt; u. A. wurde in dieser „Berichtigung“ behauptet, der Herr Reichskanzler sei unangenehm durch den „Mißbrauch“ seines Briefes berührt worden 2c. Nun hat aber der Reichskanzler dem Prinzen Carolath, wie er der „Nationalztg.“ schreibt, auf seine Anfrage in einem aus Paris, 10. Juni, datirten Telegramm dem Prinzen mitgetheilt, daß die „sogenannte Berichtigung“ der „Kreuzztg.“ von einem Unberufenen herrühre und dem Reichskanzler von der ganzen Berichtigung nichts bekannt gewesen sei, bis er den Vorgang durch den Prinzen Carolath erfahren habe. Der Reichskanzler benachrichtigte ferner den Prinzen Carolath, daß er seinem an den Prinzen seiner Zeit gerichteten Briefe nichts hinzuzusetzen habe, und er ermächtigt den Prinzen Carolath ausdrücklich, Brief wie Telegramm zu veröffentlichen.

* *

Zu dem **Wahlbrief des Grafen Posadowsky** wird in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ noch ein neuer offiziöser Commentar gegeben, um die Besorgniß zu beschwichtigen, „es könne der Regierung in den Sinn kommen, die Riemen für die der Landwirthschaft und den Mittelklassen zugedachte besondere Fürsorge aus der Haut der deutschen Industrie und des deutschen Exporthandels zu schneiden.“ Eine solche Auffassung stehe aber in ersichtlichem Gegensatz zu der gesammten Haltung, welche die Reichsregierung bisher in allen Fragen des Schutzes der nationalen Produktion eingenommen.

Die „Cons. Corr.“ feiert den Wahlbrief des Grafen Posadowsky als „rettende That.“ Das Organ der conservativen Parteileitung folgert aus dem Wahlbrief, daß er in erster Reihe die wirthschaftliche Sammlung vertrete und erst in zweiter Reihe Sammlung gegen die Sozialdemokratie befürworte. „Es ist so oft eine Wahlkundgebung der Regierung verlangt worden: Hier ist sie! Wenn dieselbe die Wirkung hat, die unentschiedenen Wähler an die Fahne zu fesseln, die Lauen aufzurütteln und der Bevölkerung die sozialdemokratische Gefahr vor Augen zu führen — dann wird der Brief des Herrn Grafen v. Posadowsky eine That zu nennen sein.“

Ein naiver Politiker ist der conservative Chefredakteur **O. Tippel** in Schweidnitz, der schon neulich an den Abg. Müller-Fulda sich um Auskunft gewandt hatte, woher er seine Nachrichten über die Abänderung des Reichswahlrechts habe. Jetzt hat er sämmtliche deutsche Bundesregierungen um Auskunft gebeten, ob sie an eine Abänderung des Reichswahlrechts denken. Natürlich hat keine einzige Regierung geantwortet, daß sie an eine Abänderung des Wahlrechts denke. Die meisten Regierungen antworteten kurz, daß bei ihnen ein Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des geltenden Reichswahlrechts nicht in Vorbereitung sich befinde. — Hat denn Herr Tippel wirklich geglaubt, daß ihm eine Regierung ihre Pläne vor den Wahlen verrathen würde?

Den schlesischen Journalisten ist übrigens Herr Tippel längst als ein Mann bekannt, welcher Behörden und hervorragende Personen immer wieder durch seine Anfragen in ungenirtester Weise belästigt. Sind dann die Betreffenden liebenswürdig oder gutmüthig genug, ihm auf seine Anfragen zu antworten, dann macht er mit diesen Antwortschreiben ebenso ungenirt für sich und seine Zeitung Reclame.

* * *

Die Angriffe auf die **Mühlen der Seehandlung** in Bromberg seitens der „Deutschen Agrarztg." werden von der Generaldirektion der deutschen Seehandlungssozietät von neuem als völlig unrichtig zurückgewiesen. Angesichts des ersten Dementis hatte der Agrarier Edmund Klapper seine Behauptungen, daß die Mühlen börsenmäßige Termingeschäfte betreiben, aufrecht erhalten. Jetzt bezeichnet die Seehandlungssozietät Klappers Angaben von neuem in allen Punkten als völlig unwahr, auch betreffs des mit Namensangabe bezeichneten Abschlusses. Die Administration der Seehandlungsmühlen hat weder unmittelbar noch durch Agenten mit dem Genannten jemals in Geschäftsverbindung gestanden. Außerdem schreibt die Seehandlung, „daß die von Herrn Klapper mitgetheilte Kopie „eines" Geschäftsabschlusses, sofern darin die Mühlenadministration zu Bromberg oder ein Agent derselben als Verkäufer angegeben ist, auf Fälschung beruht."

# Deutschland.

**Berlin,** 12. Juni. Der Kaiser hat, wie verlautet, alle größeren Feierlichkeiten aus Anlaß der zehnjährigen Dauer seiner Regierung mit den Worten abgelehnt: „Bis hierher hat uns Gott geholfen und wird auch noch weiter helfen." Das Programm des 15. Juni wird sich demnach auf einen Trauergottesdienst im Mausoleum der Friedenskirche zu Potsdam beschränken. Den 16. Juni dürfte der Kaiser in Potsdam im Kreise seines Leibregiments zubringen, während für den Abend ein kleines Diner mit den Ministern und Staatssekretären in Aussicht genommen ist. Für die Reise nach Jerusalem wird der Kaiser ein eigenes Barackenlager mitnehmen. Dieses besteht aus drei Zeltbaracken. Eine enthält Schlafgemach und Toilettenzimmer, die andere bildet den Speisesaal und die dritte dient als Wirthschaftsraum. Ein ähnliches Barackenlager soll für die Kaiserin hergerichtet werden.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, kehrt der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe morgen von Paris nach Berlin zurück.

— Am 18. d. M. tritt der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister Dr. Graf von Posadowsky, einen sechswöchigen Urlaub an, den er zum großen Theil in Tirol zu verbringen gedenkt.

— Die Aufstellung der Reichstagscandidaten kann jetzt im Wesentlichen als abgeschlossen betrachtet werden. Nach einer Berechnung der „Nationalztg." sind im Ganzen bis jetzt in den 397 Wahlkreisen Deutschlands 1417 Candidaten aufgestellt. Hiervon entfallen auf 236 Wahlkreise in Preußen 865 Candidaten.

— Selbst die gut agrarische „Post" erklärt, daß das Verfahren der Leitung des Bundes der Landwirthe in Sachen der Thomasmehlgeschäfte „zu ernstlichen Bedenken Anlaß giebt". Das ist milde ausgedrückt, aber sachlich reicht es hin, das Gebahren der Bundesleitung genügend zu kennzeichnen.

— Ein eigenartiges kleines Mittel zur Hebung der Landwirthschaft soll demnächst vom Landwirthschaftsrath erwogen werden. Es handelt sich um die Berathung über die „Einführung von landwirthschaftlichen Unterrichtskursen in der Armee für die dem landwirthschaftlichen Beruf angehörigen Mannschaften." Bisher hatten wir gemeint, der Rekrut werde eingezogen, um für Kriegszwecke ausgebildet zu werden.

— Nette Zustände scheinen in der landwirthschaftlich-technischen Abtheilung des Bundes der Landwirthe zu herrschen. Die „Voss. Ztg." schreibt, daß die Briefe, in denen die Enthüllungen über die Thomasmehlgeschichte und die Tantièmen der Oberbeamten ihr mitgetheilt wurden, den gedruckten Kopf tragen „Bund der Landwirthe, Berlin SW., Dessauerstraße 7, zwischen Anhalter und Potsdamer Bahnhof, Hauptabtheilung," nebst Fernsprechvermerken und Tagebuchnummer 2c.

— Vereinbarungen der Vertrauensmänner durchbrochen zu haben, wird der Bundesdirektor Dr. Hahn vom Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe, dem Rittergutsbesitzer Nehren in Hamelspringe in einer geharnischten Erklärung der „Deister- und Weserztg." beschuldigt. Es ist auffällig, daß gerade Herrn Dr. Hahns Name als Direktor unter den Erklärungen des Bundes in der Thomasmehlfrage fehlt.

— Wie officiös mitgetheilt wird, nimmt die Nachfrage nach Ansiedelungsgütern in erfreulicher Weise zu, so daß die Ansiedelungscommission jetzt schon die Ansiedelung von etwa 700 Bauern und Kleinwirthen im Jahre vornehmen in der Lage sein wird.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde vom Landgericht in Braunschweig der Fabrikarbeiter Lange aus Delligsen zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

# Ausland.

### Italien.

— Der Deputirte Graf Stelluti-Scala wurde zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Post und Telegraphen ernannt.

### Frankreich.

— Die Deputirtenkammer beendete am Sonnabend die Wahl des gesammten Bureaus.

### Rußland.

— Der Kaiser und die Kaiserin empfingen am Sonnabend in Zarskoje Sselo den Emir von Buchara in Abschiedsaudienz.

— Der Verkehrsminister meldete dem Kaiser aus Taschkent die Fertigstellung der Eisenbahn Samarkand-Andidschan.

— Die Petersburger „Nowoje Wremja" bespricht die jüngsten Auslassungen englischer Staatsmänner und weist die von Asquith angeregte englisch-russische Cooperation zurück unter Hinweis darauf, daß es während der Regierung Gladstone's fast zu einem englisch-russischen Kriege wegen der Grenzabsteckung in Centralasien gekommen wäre und daß der Krimkrieg von einem liberalen englischen Kabinet begonnen worden sei.

### Serbien.

— Die Verhandlungen zwischen Serbien und der Türkei, betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages sind in dem Hauptpunkte, nämlich bezüglich des Rechtes der Meistbegünstigung, auf Schwierigkeiten gestoßen.

### Türkei.

— Nach dem Selamlik am Freitag wurde der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein vom Sultan in Privataudienz empfangen. — Dem Marschall Edhem Pascha überreichte der Sultan am Freitag in feierlicher Weise den Iftihar-Orden mit Brillanten. Auch mehrere andere Generäle erhielten Ordensauszeichnungen.

### China.

— Ein kaiserliches Dekret ordnet die Errichtung einer Universität nach europäischem Muster in Peking an. Hohe Würdenträger erhielten die Weisung, unverzüglich über die Ausführung des Dekretes zu berathen.

# Der spanisch-amerikanische Krieg.

In der spanischen Deputirtenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen Herzog Almodovar, die Mächte hätten sich noch nicht darüber ausgesprochen, ob die Blockade von Cuba als eine effektive anzusehen sei.

Die „Agencia Fabra" kann versichern, daß die Meldung eines Londoner Blattes über ein Telegramm Sagastas betreffend Friedensverhandlungen völlig unbegründet sei.

Die öffentliche Meinung in Madrid mißbilligt das Vorgehen der fremden Presse zu Gunsten des Friedens. Die Generale sind der Ansicht, Spanien könne zwei Jahre den Krieg auf Cuba aushalten. Die Regierung empfing keinen auf den Frieden bezüglichen Vorschlag der Mächte, würde aber einen solchen ablehnen, da Spanien entschlossen ist, den Krieg bis auf's Aeußerste zu führen. — Nach Meldungen, welche nach Madrid gelangt sind, brach das gelbe Fieber auf dem Geschwader Sampsons aus.

Eine amtliche Depesche meldet: Die spanischen Schiffe „Conde Venadito", „Nueva Espana" und „Ligera" liefen aus dem Hafen von Habana aus, um das kleine den Hafen blockirende amerikanische Geschwader anzugreifen. Dieses wich einem Kampfe aus und zog sich zurück. — Eine zweite Depesche besagt, elf amerikanische Handelsschiffe seien vor Santiago angekommen, wie man glaube, mit den zur Landung bestimmten Truppen an Bord. Es seien Vorkehrungen getroffen, um einen Landungsversuch zurückzuschlagen.

Ein Telegramm des Generals Blanco meldet: Ein amerikanischer Kreuzer und zwei Kanonenboote liegen vor Habana, zwei Schiffe vor Mariel, eins vor Cárdenas und zwei vor Caibarien. Dagegen befinden sich vor Matanzas und Cienfuegos keine feindlichen Schiffe. Wir sind ohne Nachrichten aus Caimanera. Fünfzehn Schiffe liegen sieben Meilen von Santiago.

Nach einem Privattelegramm aus Manila vom 8. Juni ist die Lage zur Zeit besser. Die Depesche besagt, obgleich das Land sich im Aufstande befinde, sei die Hauptstadt zum Widerstand entschlossen, die Stimmung der Bevölkerung sei vortrefflich, die Vertheidigungsmittel seien vermehrt. Neun Freiwilligen-Bataillone seien errichtet worden und die Aufständischen hätten die Stadt, in der sich für zwei Monate Lebensmittel befänden, bisher nicht anzugreifen gewagt. Admiral Dewey würde nicht vor dem Eintreffen von Verstärkungen angreifen.

Präsident Mac Kinley unterzeichnete am Sonnabend die Kriegskostenbill. — Das Schatzamt eröffnete eine Subskription auf 200 Millionen Dollars 3prozentiger Bonds. Die Subskriptionslisten sollen am 14. Juli geschlossen werden.

Acht Kriegsschiffe vom Geschwader des Admirals Sampson bombardirten Freitag Vormittag Santiago. Gleichzeitig näherten sich mehrere Schiffe, welche von kleinen Dampfern geschleppt wurden, der benachbarten Küste, um eine Landung zu bewerkstelligen. Die Beschießung dauerte drei Stunden. Die Spanier vermochten aber die Landung der Amerikaner zu verhindern. Die auf große Entfernung abgegebenen Granatschüsse der Amerikaner richteten keinerlei Schaden an.

Nach einer über Kingston in New-York eingetroffenen Depesche vom Bord des Preßschiffes auf der Höhe von Santiago soll das Kanonenboot „Suwanee" am letzten Mittwoch 300000 Stück Patronen, 2000 Messer und 400 Gewehre an Land gebracht und einem Corps von 800 Aufständischen übergeben haben, welche von dem in den Bergen westlich von Santiago aufgeschlagenen Insurgentenlager entsandt worden seien. Die Zahl der in dem genannten Lager befindlichen Insurgenten soll 5000 betragen. — Der „New-York Herald" meldet aus Washington: In Beantwortung der Kritiken über die amerikanische Armee erklärte der Kriegssekretär Alger, er sei mit der gegenwärtigen Lage zufrieden. Es sei Ueberfluß an Lebensmitteln und Kriegsmunition vorhanden.

Ein Telegramm aus Kingston (Jamaica) meldet: Amerikanische Marinemannschaften landeten am Freitage in der Bai von Guantanamo und hißten auf den Ruinen der Außenbefestigungen die amerikanische Flagge. Die Landung wurde durch amerikanische Kriegsschiffe gedeckt, welche die Spanier durch Granatschüsse aus den Schanzen vertrieben. Es sollen von den Amerikanern 600 Mann ausgeschifft worden sein. Die Mannschaften haben, wie später eingegangene Depeschen besagen, die Häuser niedergebrannt, um sich vor dem gelben Fieber zu schützen.

In Mac Henry sind zwei neue Erkrankungen am gelben Fieber erfolgt.

Ein Telegramm des „Evening Journal" aus Hongkong vom 11. Juni meldet, daß der Entscheidungskampf um den Besitz Manilas an diesem Tage zwischen den Aufständischen und den Spaniern ausgefochten werde. Admiral Dewey nehme an dem Kampfe nicht theil, wache aber darüber, daß die Aufständischen keine Grausamkeiten begingen. Die Aufständischen sollen Neu-Manila genommen haben. Sie sollen ferner den Generalgouverneur mitgetheilt haben, wenn er nicht die Ankündigung, welche einen Preis auf den Kopf Aguinaldos setzt, zurückziehe, werde auch seine Person nicht geschont werden.

Infolge von Vorstellungen seitens der kanadischen Regierung haben sich die in Ottawa weilenden, früher der spanischen Gesandtschaft in Washington angehörenden spanischen Offiziere Carranza und Du Bosc bereit erklärt, am 25. d. M. nach Spanien abzureisen.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Madrid: Großes Aufsehen macht eine Conferenz zwischen dem deutschen Botschafter v. Radowitz und dem Minister des Aeußern. Die Presse vermuthet, es handle sich um die Hilfe, welche den auf Manila ansässigen Spaniern durch deutsche Kriegsschiffe gewährt werden soll, falls Ausschreitungen der Eingeborenen vorkämen. Auch treten Gerüchte über einen europäischen Congreß betreffs der Philippinen-Frage auf, der angeblich auf Anregung Kaiser Wilhelms zusammentreten soll.

Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist S. M. S. „Kaiser", Commandant Kapitän zur See Stubenrauch, am 11. Juni von Nagasaki nach Manila in See gegangen.

# Aus den Provinzen.

† **Jungfer,** 12. Juni. Am Sonnabend um 8 Uhr Abends brannten die Eigenthümer Fr. Stein'schen Gebäude nieder. Da herbeiströmende Leute im Garten in der Erde verschiedene Küchengeräthe und andere kleine Sachen vergraben fanden, schritt der Bezirksgensdarm Linder zur Verhaftung der Frau Stein und ihrer Mutter, der Frau Schwarz, weil sie im Verdacht standen, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben. Der Mann war in Jungfer zur Arbeit, er ist Maurer, und die größeren Kinder waren von Hause weggeschickt. Die Frauen gestanden, das Feuer angelegt und die Sachen vergraben zu haben. Die Gebäude waren in schlechtem Zustande und mußten reparirt werden. Das Mobiliar ist alles gerettet. St. war gut versichert. Die Leute lebten in guten Verhältnissen.

i. **Culm,** 12. Juni. Heute beging der hiesige Radfahrerverein sein Sommerfest, verbunden mit der Bannerweihe. Von auswärtigen Vereinen waren erschienen Bromberg, Danzig, Graudenz, Marienwerder, Thorn (Vorwärts) und Schwetz. Nach Empfang und Begrüßung der Gäste im Scheidler'schen Garten begab man sich in den Garten des Kaiser Wilhelm-Schützenhauses, in welchem um 1 Uhr die Weihe des Banners stattfand. Herr Dr. Röhr, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete das Fest und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Herr Pfarrer Hinz-Culm hielt hierauf die Weiherede. Herr Dr. Röhr übernahm dann das Banner und versprach, es hoch und theuer zu halten. Er dankte Herrn Pfarrer Hinz für seine schönen Worte und brachte ein dreifaches „All Heil" auf denselben aus. Frau Kürschnermeister Kroma-Culm sprach hierauf ein Festgedicht und überreichte eine Schleife für das Banner. Vertreter der einzelnen Vereine überreichten hierauf unter herzlichen Glückwünschen Bannernägel. Herr Dr. Röhr sprach den Frauen des Culmer Vereins, sowie den Nachbarvereinen für die gewidmete Bannerschleife bezw. Nägel den Dank des Vereins aus und brachte auf diese ein dreifaches „All Heil" aus. Mit dem Bundesliede „Wir halten fest und treu zusammen" schloß der Weiheakt. An den Weiheakt schloß sich die Festtafel, an welcher etwa 120 Damen und Herren theilnahmen. Herr Dr. Schlicker-Culm brachte den Kaisertoast aus, Herr Dr. Röhr-Culm toastete auf die Gäste, Herr Bönig-Danzig auf die Damen und Herr Vollmeister-Elbing auf den Verein Culm. Nach dem Preisblumencorso durch die Stadt nahm gegen 6 Uhr das Preis-Reigen- und Kunstfahren auf Hoch- und Niederrad seinen Anfang. Bei dem Reigenfahren erhielt den 1. Preis der Radfahrerverein Graudenz (Trinkhorn, gestiftet von der Höcherl-Brauerei); den 2. Preis der Verein Bromberger Radfahrer (Standuhr); den dritten Preis der Radfahrerclub Elbing (Schreibzeug.) Der Radfahrerverein „Pfeil"-Thorn fuhr außer Concurrenz und wird nachträglich einen Extrapreis erhalten. Beim Kunstfahren auf Niederrad erhielt den 1. Preis Albrecht-Schneidemühl (2 Kandelaber); den 2. Preis Neukirch-Thorn (silb. Pokal); den 3. Preis G. Röhr-Marienwerder (Pokal). Bezüglich der Prämiirung des Corsofahrens ist folgendes mitzutheilen: Den 1. Preis erhielt der Verein Bromberger Radfahrer (Bowle); den 2. Preis der Verein „Vorwärts"-Thorn (silb. Becher); den 3. Preis der Velocipedclub Cito-Danzig (2 Relief-Standbilder). Als Blumenpreis erhielt noch die Damenriege des Bromberger Radfahrervereins eine Standuhr, und beim Hochrad-Kunstfahren Herr Schöning-Marienwerder eine Fruchtschale. Zum Schluß producirten sich unter glänzendem Beifall bei Duellfahren auf Nieder- und Hochrad die Herren Röhr und Schneider-Marienwerder und Schöning-Bromberg und Albrecht-Schneidemühl. Concert und Tanz beschlossen das schön gelungene Fest.

X **Jastrow,** 12. Juni. Mit der Heu- und Kleeernte ist hier in voriger Woche begonnen worden und nimmt dieselbe bei der trockenen Witterung ihren ungestörten Fortgang; viele Besitzer haben den ersten Schnitt bereits unter Dach. Die Erträge sind recht erfreulich und übertreffen die des Vorjahres bedeutend an Qualität und Quantität. Einen recht guten Stand zeigt, namentlich auf unsern Lehmbergen, der Klee; derselbe hat dort eine durchschnittliche Höhe von über 3/4 Meter. — Sehr traurig sehen aber unsere Obstbäume aus. Schon in der Blüthezeit haben diese erheblich durch kalte Nachtfröste gelitten, während jetzt eine große Raupenmenge, wie man sie hier selten beobachtet hat, das Zerstörungswerk fortsetzt. Die Obsternte wird in hiesiger Gegend nur eine mäßige werden.

E **Znin,** 12. Juni. Die Wollschur, welche infolge der günstigen Witterung schon vor den Feiertagen begonnen hat, ist nunmehr als beendet zu betrachten und ist im allgemeinen gut ausgefallen. Im allgemeinen nehmen in hiesiger Gegend die Wollmassen von Jahr zu Jahr ab, weil die Landwirthe bei der Schafzucht nicht soviel herausschlagen, als bei der Zucht anderer Thiergattungen. Die mittleren Besitzer haben ihre Waare bereits an die Händler verkauft; die erzielten Preise übersteigen die vorjährigen. So werden z. B. gezahlt pro Centner Rustikalwolle 75 bis 80 Mark und Dominialwolle 108 bis 115 Mk. Ungewaschene Wolle wird bis 35 Mk. per Centner bezahlt.

—d **Mühlhausen,** 13. Juni. Am Sonnabend Abend machte der stellenlose Musiker Seidler auf der Straße furchtbaren Lärm. Vom Stadtwachtmeister zur Ruhe verwiesen, gebrauchte der halbwüchsige Mensch die gemeinsten Schimpfwörter. Als nun der Polizist zu seiner Verhaftung schritt, erhielt er von S. einen Messerstich in die rechte Hand. Der Ackerbürger Friedrich Kniest, welcher zur Unterstützung der Polizei herbeikam, bekam gleichfalls einen Messerhieb über eine Hand, wodurch eine Sehne durchschnitten wurde. Eine Verletzung am Arm trug auch der Lehrling Reiß davon. Schließlich gelang es, den Messerhelden in das Polizeigewahrsam zu bringen.

# Lokale Nachrichten.

Elbing, den 13. Juni 1898.

**Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 14. Juni. Wolkig, kühler, Regenfälle. Lebhafter Wind.

**Die Sektion Danzig des deutschen und österreichischen Alpenvereins** hatte für ihren diesjährigen Ausflug wieder die Umgebung von Elbing gewählt. Nachdem die Gäste aus Danzig Sonnabend Nachmittag mit dem Personenzuge hier eingetroffen und von hiesigen Mitgliedern empfangen worden waren, begaben sich gegen 7 Uhr die Theilnehmer an dem Ausfluge mittelst zweier Wagen der elektrischen Straßenbahn nach Vogelsang. Hier begab man sich zuerst nach dem Forsthause, um von dort aus das durch die Abendsonne herrliche Landschaftsbild zu bewundern, welches sich den Blicken darbietet. Im Etablissement Vogelsang hielt darauf die Sektion eine außerordentliche Sitzung ab. Den Vorsitz führte Herr Fr. Hanff-Danzig. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde beschlossen, das bevorstehende 10jährige Stiftungsfest besonders festlich zu begehen. Die Feier soll in der zweiten Hälfte des Januar in Form eines alpinen Kostümfestes stattfinden. — Die Mitgliederzahl wächst in der hiesigen Sektion wie auch in dem Centralvereine langsam aber stetig. Der Centralverein zählt bereits 41000 Mitglieder. Herr Hauptmann Nettke-Elbing hielt darauf einen Vortrag über die beim Bergwandern in Tyrol gemachten Erfahrungen. Der Redner geht von dem Standpunkte aus, daß es besser ist, dieselbe Tour zwei- bezw. dreimal zu machen, als stets neue Touren zu wählen. Bei einer Wiederholung des Besuches in einer Gegend gewinnt man derselben neue Reize ab, man sieht sie vielleicht in einer anderen Beleuchtung u. dgl. m. Die Ausführungen des Vortragenden gaben manchen interessanten Beitrag zu der Charakteristik von Land und Leuten. Die Wanderungen in den von dem Touristenschwarme noch sehr wenig berührten lieblichen Thälern seien jedenfalls viel interessanter und lohnender, als das Ersteigen steiler Berge. — Nach der Sektionssitzung fand ein gemeinsames Essen statt. Die „Liedertafel" brachte mehrere Gesänge zum Vortrage, welche sehr beifällig aufgenommen wurden. Nach 9 Uhr Abends brach man auf und wanderte nach dem romantisch gelegenen Karpfenteiche. Der Karpfenteich, wie auch theilweise der Weg dorthin waren durch verschiedenfarbige Lampions eingefaßt. Diese Beleuchtung bot einen prächtigen Anblick. Man gab sich nun einige Zeit dem stillen Zauber einer Waldnacht hin. Die „Liedertafel" brachte auch hier in liebenswürdiger Weise noch mehrere Lieder zum Vortrage, welche recht beifällige Aufnahme fanden. Der „Liedertafel" für ihre Gesänge und Herrn Forstrath Kunze für die Arrangements wurde der beste Dank ausgedrückt. Gegen 11 Uhr trat man mit einigen Wagen der elektrischen Straßenbahn die Rückfahrt an. Am Sonntage wurden die schönsten Punkte in der weiteren Umgegend unserer Stadt aufgesucht. Auf bereitstehenden Wagen traten die Gäste ihre Tour an. Für die Tour waren nachfolgende

Punkte vorgesehen: Thalmühle, Geizhals, Rakauer Wald, Rakauer Forsthaus, Dörbecker Schweiz und Panklau. Es war in dieser Tour im ganzen eine 5½stündige Fußwanderung vorgesehen, welche indes durch Benutzung der begleitenden Wagen nach Belieben abgekürzt werden konnte.

**Kreisturntag.** Am gestrigen Sonntage wurde in Schneidemühl ein Kreisturntag abgehalten. Hundert Turner des Turnkreises Nord-Ost I, zu welchem die Turnvereine von Ostpreußen, Westpreußen und dem Netze-Distrikt gehören, waren in Schneidemühl zusammengetreten, um bezüglich ihrer turnerischen Leistungen geprüft zu werden. Es handelte sich dabei darum, aus diesen Turnern die geeignetsten herauszusuchen, um dieselben zu einer Musterriege zu vereinigen, welche von dem Turnkreise zu dem allgemeinen deutschen Turnfeste nach Hamburg entsandt werden soll. Unter diesen Turnern befanden sich auch mehrere Mitglieder des Turnvereins Elbing. Als bester Turner wurde ein Mitglied des Königsberger Turnvereins bewerthet. Der drittbeste Turner war Herr Schelewski vom Turnverein Elbing. Derselbe hat somit Anwartschaft auf Kosten des Turnkreises zum deutschen Turnfeste nach Hamburg gesandt zu werden.

**Der Werkmeisterverein** besichtigte am Sonnabend Abend die Brauerei Engel-Brunnen. Die Führerschaft hatten in liebenswürdiger Weise die Herren Direktor Sy und Braumeister Wochele übernommen. In zwei Abtheilungen wurden von den Vereinsmitgliedern sämmtliche Räume mit ihren vortrefflichen Einrichtungen, von der Mälzerei bis zu den Kellern, in welchen der so gern getrunkene Stoff lagert, in eingehendster Weise besichtigt. Nach Beendigung dieses Rundganges wurde sämmtlichen Besuchern ein frischer Trunk von dem wohlschmeckenden Bier gespendet.

**Der preußische Forstverein** hält am 16. d. M. seine diesjährige Generalversammlung in Elbing ab. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Berathungen verschiedene forstwissenschaftliche und forstwirthschaftliche Themata.

**Der 10. Verbandstag der Bäcker des Germania-Unterverbandes „Westpreußen"** findet, wie bereits mitgetheilt, am 20. und 21. Juni in Marienburg statt. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Der Maximalarbeitstag, Referent Balzer-Marienburg; die Neuorganisation der Innungen, Ref. G. Karow; Genehmigung des Sterbekassenstatuts für den Unterverband „Westpreußen"; Antrag der Innung Graudenz: Ueber oft vorgekommene Fälschungen von Arbeitsbüchern, Ref. Kalies-Graudenz; Ausgabe der Germaniapapiere durch den Unterverbandsvorsitzenden; Bericht über den Vertrag des Germania-Verbandes mit der Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank „Stuttgart", Ref. Oberinspektor Peschko. Am 19. Juni Abends erfolgt ein Festcommers, am 20. Juni Vormittags die Verhandlung, darauf Festessen, Concert und Ball. Der Dienstag ist dem Vergnügen gewidmet.

**18. westpreußischer Feuerwehrtag.** Für den in Dirschau am 18. Juni stattfindenden westpreußischen Feuerwehrtag ist jetzt folgende Tagesordnung aufgestellt worden; Geschäfts- und Kassenbericht, Antrag der Wehr Dt. Eylau zur Uebungsvorschrift, Antrag der Wehr Dt. Krone zur Uebungsvorschrift, Dienstauszeichnungen, Bericht über Dienstvorschrift, 15. deutscher Feuerwehrtag in Charlottenburg, Besichtigung von Wehren und Brandmeistercurse, Festsetzung des Verbandsbeitrages, Verwendung desselben, Bericht über Unfallkassenangelegenheiten, Wahl von Ausschußmitgliedern, Wahl des Ortes für den nächsten Feuerwehrtag. — Für die Theilnehmer an dem Feuerwehrtag ist eine Fahrpreisermäßigung von den Eisenbahndirektionen in Bromberg und Danzig nicht gewährt worden.

**Der Krieger- und Militär-Verein Elbing** beging am gestrigen Sonntage unter zahlreicher Betheiligung der Kameraden und deren Angehörigen im Garten seines Vereinslokales, des Penkwittschen Etablissements, die Feier seines 22. Stiftungsfestes. Die Feier, welche einen, alle Theilnehmer sehr befriedigenden Verlauf nahm, wurde durch ein Concert der Pelz'schen Kapelle eröffnet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberlehrer Rudorff, hielt darauf in schwungvollen Worten die Festrede, welche mit einem Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, Se. Maj. den Kaiser schloß, in welches die Kameraden dreimal mit Begeisterung einstimmten. Im Anschlusse daran sang die zahlreiche Festversammlung die Nationalhymne. Im weiteren Verlaufe des Festes wechselten Concert der Pelz'schen Kapelle, Coupletvorträge und humoristische Aufführungen ab und boten den Theilnehmern an der Feier eine sehr angenehme Unterhaltung. Besonders gelang es dem Mitgliede des Vereins, Herrn Kolodzinski durch seine vielen, äußerst gelungenen Couplets die Zuhörer in die heiterste Stimmung zu versetzen. Den Schluß des schönen Festes bildete ein gemüthliches Tanzvergnügen, bei welchem man noch lange vereinigt blieb.

**Kriegerverein Plohnen.** Zur Feier des zehnjährigen Regierungsantrittes Kaiser Wilhelm II. hatten sich am Sonnabend die Mitglieder des Krieger- u. Militär-Vereins Plohnen im Gasthause des Herrn Köppen in Plohnen recht zahlreich zu einer Festsitzung vereinigt. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden hielt Herr Glashagel-Pr. Mark die Festrede. Die Versammlung beschloß, am 3. Juli gelegentlich der Saalweihe in Plohnen ein Fest zu feiern. — Den Schluß der Sitzung bildete gemüthliches Beisammensein.

**Stiftungsfest der Gewerkvereine.** Der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) beging gestern Nachmittag von 3 Uhr ab die Feier des 30. Stiftungsfestes des Ortsverbandes. Im festlichen Zuge, welcher vom goldenen Löwen aus abmarschirte, begaben sich die zum Verbande gehörigen Vereine unter Vorantritt der Pelz'schen Kapelle über die Brückstraße, Alten Markt, Heilige Geist-, Burg-, Holzstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Mühlendamm, Hohezinn-, Trauben-, Königsberger-, Post-, Fleischer und Brückstraße nach dem Festlokal, dem Etablissement Schillingsbrücke. Der Festzug bildete sich am goldenen Löwen, woselbst die Ortsvereine der Klempner mit ihrer Fahne, der Schuhmacher und Bauhandwerker antraten. Nachdem sich die Musik und die Vorstände des Verbandes, Herr Ewert und Herr Mecklenburg an die Spitze des Zuges gesetzt hatten, wurde nach Penkwitt's Etablissement marschirt, woselbst der Ortsverein der Stuhlarbeiter mit der Fahne sich dem Zuge anschloß. Beim Gewerbehause schlossen sich dann die Maschinenbauer und Tischler mit ihren Fahnen, und schließlich bei Wehser's Etablissement der Ortsverein der Maler dem Festzuge an. Bei Eintreffen des Zuges in Schillingsbrücke war der große, schöne Garten von den Angehörigen der Vereinsmitglieder und Gästen bereits sehr stark besetzt. Hier wurde die Feier zunächst durch ein Concert der Pelz'schen Capelle eröffnet. Nach der ersten Pause ergriff, nachdem der Chor den Sängergruß vorgetragen hatte, der Vorsitzende des Verbandes, Herr Mecklenburg das Wort zu der Festrede. Nach einem kurzen historischen Rückblick auf die Gründung der deutschen Gewerkvereine durch Dr. Max Hirsch und deren weitere Entwickelung und Ausbreitung begrüßte der Redner die Gäste und hieß sie herzlich willkommen. Sodann gedachte er der alten Mitglieder, der Veteranen des Verbandes, und forderte die jüngeren Mitglieder auf, sich ein Beispiel an den älteren zu nehmen und ihnen nachzueifern. Zum Schlusse gedachte der Redner des Anwalts der deutschen Gewerkvereine, Herrn Dr. Max Hirsch und brachte ein Hoch auf denselben aus, in welches die äußerst zahlreiche Festversammlung dreimal lebhaft einstimmte. Im Anschlusse daran trug der Sängerchor das weihevolle Bundeslied vor. Vorträge des gemeinsamen Chors, sowie Einzelvorträge des Sängerchores der Maschinenbauer und des der Tischler unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn Lehrer Batz wechselten dann mit den Concertvorträgen der Pelz'schen Capelle ab. Sämmtliche Vorträge fanden wohlverdienten, lebhaften Beifall In einer Pause sprach ein Gast den Dank im Namen der Gäste aus und brachte den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen ein Hoch aus, in welches lebhaft eingestimmt wurde. Durch Bolzenschießen, Würfelbude, Spiele für Kinder und verschiedene andere Belustigungen hatte das rührige Festcomitee für angenehme Unterhaltung bestens gesorgt. Der Wirth des Festlokals, Herr Thiessen lieferte trefflichen Stoff, sodaß die Feststimmung eine sehr gute war. Am Abend war der große Garten durch elektrisches Licht in wirkungsvoller Weise beleuchtet. Tanz in beiden Sälen des Etablissements, an welchem sich Jung und Alt eifrig betheiligte, bildete den Schluß des schönen Festes, auf dessen angenehmen Verlauf die Veranstalter desselben mit voller Befriedigung zurückblicken dürfen.

**Ostseebad Kahlberg.** Das reizend gelegene Ostseebad Kahlberg übt jetzt eine große Anziehungskraft aus. Bei dem schönen Wetter des gestrigen Sonntages war der Besuch von Kahlberg ein äußerst starker. Sowohl der Strand als auch die schönen Anlagen und lieblichen Waldpartien waren sehr belegt. In sämmtlichen Hotels herrschte ein reges Leben. Viele der Besucher erfrischten sich durch ein Bad in der See. Die erste officielle Badeliste von Kahlberg, welche soeben erschienen und in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlicht ist, weist 211 Kurgäste auf.

**Graf von der Gröben-Ponargen** war hier im Königlichen Hof abgestiegen. Derselbe hatte sich im Zustande geistiger Umnachtung von Hause entfernt. Nach verschiedenen Irrfahrten gelangte er nach Elbing. Auf telegraphisches Ersuchen des Grafen zu Dohna, des Schwagers des Grafen von der Gröben, wurde letzterer heute hier im Interesse der eigenen Sicherheit festgenommen und der städtischen Diakonissenanstalt zugeführt.

**Seltenheit.** Herr Waldowski, Königsbergerstraße 21, ist im Besitze eines 8 Tage alten Hühnchens, welches 4 Füße und 3 Flügel hat. Das Thierchen befindet sich, wie wir uns heute überzeugt haben, ganz munter, nur ist ihm das zweite Paar Füße etwas hinderlich bei der Fortbewegung.

**Erholungsurlaub für die Eisenbahnbeamten.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten über die Gewährung von Erholungsurlaub an die Beamten der Staatseisenbahnverwaltung die Einführung einheitlicher Grundsätze, welche zunächst versuchsweise in der diesjährigen Urlaubsperiode zur Anwendung gelangen sollen. Hiernach soll den Beamten des inneren wie des äußeren Dienstes in der Regel alljährlich ein Erholungsurlaub auf Antrag bewilligt werden. Die Dauer des Erholungsurlaubs, welcher ohne Beibringung eines ärztlichen Attestes gewährt wird, beträgt für die einzelnen Beamtengattungen bis zu 6, 8, 14 und 21 Tage. Für die Bemessung des Urlaubs innerhalb der festgesetzten Grenzen sind das Dienstalter des Einzelnen, der Umfang, die Schwere und Verantwortlichkeit der obliegenden Diestgeschäfte, die hierbei angewandte Sorgfalt und Pflichttreue 2c. entscheidend.

**Zur Bernsteinfrage.** Die Palmnicker Angelegenheit, über welche dieser Tage zwischen der Firma Stantien u. Becker und den Vertretern der betheiligten Ministerien, Geh. Ober-Regierungsrath Sieffert, Ober-Bergrath Dr. v. Pringsheim und Geh. Ober-Regierungsrath Tetzlaff, Verhandlung gepflogen worden, ist nun zum Abschluß gebracht. Wie die „K. H. Z." aus zuverlässiger Quelle hört, ist der Kaufvertrag, nach dem die Regierung das Bernsteinbergwerk mit seinen Liegenschaften 2c. für zehn Millionen Mk. erwirbt, heute perfekt geworden.

**Patent-Liste,** mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Gebrauchsmuster-Eintragung. Kl. 8. 94672. Plissirvorrichtung, welche aus einem Plissirrahmen, mit schräg liegenden, roststabartigen Einlagen und einem Falzblech besteht. Carl Trossin, Elbing 2./2. 98.

**Diebstahl.** Eine Taschenuhr mit Kette wurde dem Arbeiter Karl L. in der Leichnamstraße am Freitag Nachmittag gestohlen. Derselbe hatte die Uhr in einem Schächtelchen auf dem Ofen in einem unverschlossenen Raume aufbewahrt, in welchem Bauhandwerker beschäftigt wurden.

**Verhaftung.** Einen argen Lärm machte in der letzten Nacht der auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnende Arbeiter Gustav Schulz in der Holzstraße. Er war betrunken, versuchte in ein Tanzlokal einzudringen und drohte, die Fenster einzuwerfen, falls ihm der Zutritt verwehrt werden würde. S. mußte schließlich verhaftet werden.

**Feuer.** Das Feuer auf dem Rittergute Hansdorf ist durch einen siebenjährigen Knaben verursacht worden, welcher mit Streichhölzchen spielte. Anfänglich fehlten einer Instfrau 100 Mk., und nahm nun an, daß dieselben mitverbrannt wären; das Geld ist jedoch in einem geretteten Stapel Leinwand aufgefunden worden.

**Warnung.** Die Internationale Wechsel- und Effektenbank in Amsterdam, Prinsengracht 273, sucht neuerdings das deutsche Publikum zur Theilnahme an den sogen. Serienloosgesellschaften zu veranlassen und Agenten zum Vertriebe der Loose gegen Theilzahlungen anzuwerben. Das sogen. Bankgeschäft wird in einer kleinen Kammer des Hauses von einem gewissen Steenken betrieben; dieser war früher Commis der bekannten Loosschwindelfirma Grün & Co. in Amsterdam, vor der früher schon gewarnt worden ist. Unter diesen Umständen kann nur eindringlich gerathen werden, auf die Anerbietungen der genannten Bank nicht einzugehen. Auch ist darauf hingewiesen worden, daß der Vertrieb von Loosen, sowie von Bezugs- und Antheilscheinen auf solche Loose gegen Theilzahlungen nach § 7 des Reichsgesetzes über die Abzahlungsgeschäfte vom 16. Mai 1894 strafbar ist.

**Strafkammer.** Wegen versuchten Diebstahls im Rückfalle haben sich die Arbeiter Ferdinand Differt und Wilhelm Schulz, Beide aus Pangritz-Colonie, zu verantworten. Am 1. März, Abends gegen 7 Uhr machten sich zwei Leute an der Kartoffelmiete des Besitzers Rosenkranz in Drewshof-Abbau zu schaffen. Sie hatten bereits ein großes Loch bis auf die Strohbedeckung gemacht, als sie von dem Knecht des Rosenkranz hierbei bemerkt wurden. Dieser ließ sogleich seinen Herren rufen und als derselbe heran kam, ließen die Diebe von ihrem Vorhaben ab und ergriffen die Flucht. Die beiden Angekl. bestreiten, die Thäter gewesen zu sein; Rosenkranz und dessen Knecht wollen aber den Angekl. Differt genau erkannt haben, wogegen sie den Schulz, welcher bedeutend kleiner als Differt ist, nicht erkannt haben. Andere Zeugen haben aber den Differt mit dem Angekl. Schulz zusammen an demselben Abend, aus der Richtung von Drewshof kommend, gesehen, auch sind sie beide zusammen am Tage bemerkt worden. Der Gerichtshof hielt beide Angekl. des versuchten Diebstahls für überführt und erkannte gegen Differt wegen versuchten Diebstahls im Rückfalle auf 6 Monate und gegen Schulz, da derselbe wegen Diebstahls noch nicht vorbestraft ist, auf 3 Monte Gefängniß.

Des Diebstahls bezw. der Hehlerei werden die Schüler Johann Tischlau und Gustav Kollakowski, sowie die Arbeiterfrau Christine Tischlau, sämmtlich aus Hoppenbruch, beschuldigt. Die beiden zuerst Genannten sind geständig, im October v. J. von dem umfriedigten Holzhof des Zimmersmeisters Ruttkowski in Hoppenbruch zu drei verschiedenen Malen ein Jeder je drei Bretter und im letzten Falle auch noch eine Handsäge entwendet zu haben. Die Angeklagte Tischlau behauptet, ihren Sohn nicht beauftragt zu haben, die Bretter für sie zu stehlen. Ihr Sohn habe aus den Brettern ein Bettgestell hergestellt, welches sie in Gebrauch genommen hat. Der Gerichtshof erkannt gegen die beiden Knaben wegen schweren Diebstahls in drei Fällen auf je 1 Woche Gefängniß, und gegen die Frau Tischlau wegen Hehlerei in einem Falle auf 2 Wochen Gefängniß.

## Telegramme.

**Posen,** 13. Juni. In Erwiderung eines Besuches, welchen das Offiziercorps des 2. Leibhusaren-Regiments vor einiger Zeit dem 15. russischen Dragoner-Regiment in Kalisch abgestattet hat, trafen heute hier der russische commandirende General und sein Adjutant ein und wurden von dem hiesigen Offiziercorps begrüßt. Heut Abend treffen der Oberst und die Offiziere des russischen Dragoner-Regiments hier ein.

**Budapest,** 13. Juni. In Balmaz-Ujwaros haben, wie gerüchtweise verlautet, einheimische Arbeiter die fremden Arbeiter überfallen. Die Gendarmerie hat von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, wobei 1 Person getödtet und 3 verwundet sein sollen.

**Brüssel,** 12. Juni. Bei den heutigen Stichwahlen für die Provinzialräthe wurden in den Provinz Brabant die Katholiken von den Liberalen vollständig geschlagen. Im Hennegau gewinnen die Sozialisten, welche bereits bei den Wahlen am vorigen Sonntage den Liberalen 3 Sitze abgenommen hatten, 6 Sitze, so daß die Provinzialregierung vollständig in ihrer Hand ist. In der Provinz Lüttich verlieren die radikalen Sozialisten 8 Sitze, die bisherige radikal-sozialistische Regierung ist also stark erschüttert. In Antwerpen wurden die Liberalen wiedergewählt. In Gent verlieren die Liberalen 5 Sitze, welche den Katholiken, deren Mehrheit stark zunimmt, zu Gute kommen. In Namur haben die mit den Sozialisten vereinigten Liberalen den Katholiken 8 Sitze abgenommen, in Luxemburg verlieren die Liberalen 2 Sitze zu Gunsten der Katholiken.

**New-York,** 13. Juni. Ein Brief aus Tonga meldet, am Mittwoch war die Armee Shafters bereits auf 30 Schiffen, die bereit waren, in See zu gehen, mit Munition, Lebensmitteln und Pferden eingeschifft, als von der Regierung der Befehl eintraf, die Abreise aufzuschieben. Es ging das Gerücht, daß 4 spanische Kriegsschiffe gesehen worden seien. Im Hafen wurden deshalb Vorkehrungen gegen einen eventuellen Angriff der Spanier getroffen. Da von den eingeschifften Pferden am Donnerstag früh infolge der Hitze vierzehn verendet waren, wurden die übrigen wieder ausgeschifft. Die Mannschaften sind jedoch an Bord geblieben, wo sie sehr beengte Unterkunft haben und viel unter der Hitze leiden. Nach einer Depesche des „New-York Herald" aus Washington soll Shafters Armee endgültig am Sonnabend nach Key West abgehen. — Einer Depesche aus Kingston zufolge hat ein Kanonenboot bei Asserado 400 Gewehre, 5 Tonnen Lebensmittel und 60000 Patronen für die Aufständischen im Südosten von Cuba gelandet.

**New-York.** 13. Juni. Wie dem „New-York Herald" aus Washington telegraphisch gemeldet wird, ist die Uebergabe Manilas erfolgt. Man weiß jedoch nichts Bestimmtes darüber, ob die Spanier sich an Admiral Dewey oder an die Aufständischen übergeben haben.

**New-York,** 13. Juni. Die bei Guantanamo am Freitag gelandeten amerikanischen Marinetruppen kämpfen seit gestern Nachmittag 3 Uhr ununterbrochen 13 Stunden lang mit spanischen Regulären und Guerillas. 4 Amerikaner sind todt, 1 verwundet. Die Verluste der Spanier sind unbekannt.

**Berlin,** 13. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 11./6. | 13./6. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe | 102,90 | 102,80 |
| 3½ pCt. " " | 102,90 | 102,70 |
| 3 pCt. " " | 96,20 | 96,00 |
| 3½ pCt. Preußische Consols | 102,80 | 102,70 |
| 3½ pCt. " " | 103,00 | 102,80 |
| 3 pCt. " " | 96,50 | 96,50 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 100,10 | 100,00 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 100,70 | 100,70 |
| Oesterreichische Goldrente | 102 80 | 102,70 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 102,90 | 102,90 |
| Oesterreichische Banknoten | 169,75 | 169,85 |
| Russische Banknoten | 216 35 | 216,35 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 93,50 | 93,30 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 60,30 | 60,00 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 92,40 | 92,40 |
| Disconto-Commandit | 200,50 | 200,10 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 118 75 | 118,50 |

Spiritus 70 loco . . . . . . . . . . 53,60 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . . . . . . —,— ℳ

**Königsberg,** 13. Juni, 12 Uhr 46 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . . . . 53,50 ℳ Brief
Juni . . . . . . . . . . 53,50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . . . 51,50 ℳ Geld
Juni . . . . . . . . . . 51,70 ℳ Geld



## Elbinger Standesamt.

Vom 13. Juni 1898.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Ferdinand Hallmann Zw. 1 T., 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Salewski T. — Landgerichts-Kanzlist Ludwig Schucany T. — Fabrikarbeiter Friedrich Moritz T. — Fabrikarbeiter Anton Kuck S. — Arbeiter Friedrich Nath T. — Fabrikarbeiter Anton Wölck T. — Factor August Pörschke S. — Arbeiter Gottfried Gehrmann S. — Former Eduard Taubhorn T. — Arbeiter Ernst Hollstein S.

**Aufgebote:** Tischler Otto Fiedtkau-Danzig mit Martha Rinkwitz-Elbing.

**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Friedr. Lindner T. 10 M. — Former Max Deprie T. 14 T. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Eichler T. 8 M. — Arbeiter Wilh. Marienfeldt T. 2 M. — Arbtr. August Rathke S. 4 W. — Arbeiter August Böhnke S. 5 M. — Wittwe Elisabeth Hennig, geb. Zillgitt 71 J. — Eisendreher Rud. Herm. Gerschewski T. 6 M. — Lehrer-Wittwe Johanna Kienast, geb. Glogau 81 J.

## Kirchliche Anzeigen.

**Reformirte Kirche.**

Am 15. Juni trete ich einen **sechswöchigen Urlaub** an. Bis zum **4. Juli** wird mich Herr Pfarrer **Weber**, von da ab Herr Pfarrer **Bury** vertreten.

Prediger **Dr. Maywald.**

---

**Dienstag: Liedertafel.**

**Besprechungen.**

---

**Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.**

**Dienstag:** Damen und Herren.

---

## Bürger-Ressource.

**Donnerstag, den 16. Juni cr.:**

# CONCERT.

**Anfang Nachm. 4 1/2 Uhr.**

**Der Vorstand.**

---

## Königl. conz. Handarbeits- u. Turnlehrerinnenseminar und Haushaltungsschule in Königsberg i. Pr.

Am 1. Juli beginnen Curse für **Kochen,** Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Hilfeleistungen bei Unglücksfällen, **Waschen, Plätten, Putz, Schneiderei, Maschinennähen, Wäschefabrikation, Maschinenstickerei,** sowie jede Art Hand- und Luxusarbeit, Schnitzen, Brandmalerei, Klöppeln, Gold- u. Seidenstickerei 2c. Gruppencurs. I für Töch. höh. Stände, Repräsentantinnen, Kochlehrerinnen. Gruppencurs. II für Stützen, Wirthinnen. **Pensionärinnen** finden freundliche Aufnahme.

**Frau Dr. Stobbe,**
Henschestr. 13.

---

## Lungenkrankheiten

(chron. Katarrhe und Lungenschwindsucht)

***heilbar***

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

# „Glandulēn“

Hergestellt aus Bronchialdrüsen.
(Gesetzl. geschützt. D. R.-P. 95193.)

Rationellste und wirksamste aller bisherigen Behandlungsweisen, denn es ist derjenige Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt. Hunderte von geheilten Kranken und Aerzten bestätigen die ausgezeichneten Heilerfolge.

Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht 0,25 Gr. Drüsensubstanz, Geschmackszusatz Milchzucker. Erhältlich in Apotheken à Mk. 4,50 für 100 Tabl. auch direct aus der chem. Fabrik Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., welche auf Wunsch ausführliche Broschüre und Krankenberichte gratis sendet. (VIII 57.)

In **Elbing:** in der **Adler-Apotheke.**

---

## Besten Oberländer Dampfmaschinen-Preßtorf

(groß Format)

empfehle in **Kahnladungen wie kleinen Quantitäten billigst**

## J. Frühstück.

---

**Reparatur-Werkstätte**
für
## Fahrräder und Nähmaschinen

**mit Kraftbetrieb.**

Erste und einzige dieser Art am Platze.

**Emaillirung,**
**Verkupferung,**
**Vernickelung**
**von Gegenständen jeder Art.**

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

**Paul Rudolphy Nachfl.,**
Inh. Georg Geletneky.
**Fischerstr. 4. Fischerstr. 42.**

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportartikel.

**Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.**

---

**Damen** finden auf beliebige Zeit freundliche Aufnahme bei **Frau Ludewski,** Hebamme, **Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.**

---

Sonntag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, entschlief sanft unsere liebe Schwester, Mutter, Gross- und Urgrossmutter, die Lehrerwittwe Frau

## Johanna Kienast,

geb. **Glogau,**

im 82. Lebensjahre.

Statt besonderer Anzeigen.

Elbing, den 13. Juni 1898.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

Elbing, den 13. Juni 1898.

Einer geehrten Kundschaft die gefällige Nachricht, daß ich das Geschäft meines Mannes unter Leitung meines Sohnes weiterführe. Bitte daher das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Sämmtliche Arbeiten, sowie **Decorationsmalerei bis zum einfachsten Anstrich** werden auf's schnellste und billigste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Johanna Philipp,**
**Maler.**

---

# Frauenwohl.

Der Verein „Frauenwohl“ veranstaltet auch in diesem Jahre **vom 4. bis 8. December** eine

## Weihnachtsmesse.

Die Anmeldungen der einzuliefernden Gegenstände nehmen entgegen: Frau Stadtrath **Schirmacher,** Zoppot, Charlottenstr. 4 u. Frl **E. Solger,** Danzig, Heil. Geistgasse 75. Durch diese Damen, sowie im Bureau des Vereins, Gr. Gerbergasse 6, sind auch die Ausstellungsbedingungen der Weihnachtsmesse zu haben.

**Der Vorstand.**

---

## Für 1 Million

Fahrräder hat die Firma **Paul Bach & Co. Buchholz** i. Sa., gekauft (notariell beglaubigt) und ist daher in der Lage, für den billigen Preis von Mk. 150.—. ein vorzügliches Rad zu liefern. Versandt direct an Private, wo nicht vertreten. Ia Ia. Fabrikat. 2 Jahre Garantie. Vertr. ges. Cataloge gratis. Vertr. ges.

---

## Stottern

etc., heilt **dauernd** die Anstalt **„Hephata“ bei Halle a. S.** Prosp. u. Vortrag üb. Stott., geh. im **Aerzte-Verein** zu Altenburg (S.-A.) 2. Aufl. Mk. 1,— (Briefm.)

---

## Ein Fahrrad

ist billig zu verkaufen

**Vorbergstr. Nr. 6.**

---



**Trockene Maler- u. Maurerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze**

kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

## J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

---

**Reinecke's Fahnenfabrik**
**Hannover.**

---

# Gras- u. Getreide-Mähmaschinen

**sowie**

## Pferde-Rechen

verschiedener Systeme halten stets auf Lager

## Oehmcke & Schmidt.

---

## Ia Glaserkitt,

in Fässern und ausgewogen, empfiehlt

**E. Scheffler,**
Spiegel- und Fensterglashandlung,
**30. Lange Hinterstraße 29.**

---

## Neben-Einkommen.

**Kaufleute** oder **andere Herren,** die Beziehungen zu Rhedereien, Fabriken, Brauereien 2c. haben und für ein leistungsfähiges Engroshaus den Verkauf von **Treibriemen, Maschinen-Oelen, Gummi- und Asbest-Fabrikaten** zu übernehmen geneigt sind, belieben Offerten unter **P. 2238** an die Annoncen-Exped. von **Herm. Wülker, Bremen** zu senden.

---

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardstraße.

---

**20 tüchtige**

## Klempner

auf **Weiß- und Schwarzblech** finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei

**H. Kelch Erben.**
**Metallwaarenfabrik.**
**Dirschau.**

---

## Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**

## Loeser & Wolff.

---

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.
**W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

---

# Th. Jacoby

**Fischerstraße 24.**

# *Sommer-Tricotagen.*



Jacke von 65 Pf.

## Macco-Herren-Jacken

in vorzüglicher Qualität Paar **65** Pf., **78** Pf., **92** Pf.

## Macco-Damen-Jacken

in vorzügl. Waare Stck. **55** Pf., **68** Pf., **78** Pf.

## Macco-Reform-Hemden

in bester Haltbarkeit Stck. **128, 155, 175** Pf.

## Macco-Herren-Beinkleider

in guter Ausführung Paar **68** Pf., **82** Pf., **105** Pf.





von 68 Pf.



## Tricot-Sport-Hemden

große Auswahl, für **Knaben u. Herren,** in verschied. Ausführungen, Stck. **88** Pf., **98** Pf., **108** Pf.

Neuheit! **Macco-Herren-Hemden** Neuheit!

mit **Caro-Percale-Einsatz.**

**Lederfarbige Herren-Jacken und Beinkleider.**

**Touristen-Socken** P. **3** Pf., **Schweiss-Socken** P. **10** Pf.

**Macco-Socken** Paar **22** Pf., Prima Waare Paar **35** Pf.

**Diamantschwarze Damen-Strümpfe Paar 14, 22, 33, 58 Pf.**

**Diamantschwarze Kinder-Strümpfe Paar 7, 11, 25 Pf.**

**Schottisch gestreifte Kinder-Strümpfe Paar 48, 55, 65 Pf.**

**Lederfarbige Damen- u. Kinder-Strümpfe Paar 23 Pf., 28 Pf.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 136. Elbing, den 14. Juni 1898. Nr. 136.

## Von Nah und Fern.

* **Ein Urtheil des Kaisers über die Rhede von Swinemünde.** Die Segelsportkreise wird folgendes Urtheil, das der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Swinemünde über die dortige Rhede gefällt hat, interessiren. Der Kaiser machte, wie berichtet wird, nach dem günstigen Verlaufe der Segelfahrt mit der „Iduna“ und dem „Meteor“ die Bemerkung, „daß die Swinemünder Rhede die beste Rhede der Ostsee für Segelfahrten sei. In Swinemünde wird der Kaiser schon im nächsten Monat wieder erwartet. Seine beiden Yachten werden an dem am 5. Juli von Travemünde nach Swinemünde stattfindenden internationalen Handicap des kaiserlichen Yachtclubs theilnehmen. Auch der vom Kaiser der Marine geschenkte „Komet“ segelt mit. Da die Theilnehmer am Handicap am 6. Juli hier erwartet werden können, wird der Kaiser aller Voraussicht nach an diesem Tage in Swinemünde anwesend sein und von da aus auch an Bord der „Hohenzollern“ die Nordlandsreise, die ursprünglich am 4. Juli beginnen sollte, antreten. Am 10. Juli findet auf der Swinemünder Rhede bekanntlich die große Regatta des Stettiner Yachtclubs statt, woran möglicherweise doch noch die Kaiseryachten „Iduna“ und „Meteor“ — allerdings nicht unter Anwesenheit des Kaisers — theilnehmen, da sie infolge der Meldung einiger großen Yachten („Mücke“, „Lorelei“ 2c.) Aussicht auf beachtenswerthe Concurrenz hat.

* **Ein Studentenulk.** Prof. Dr. Klopfleisch, der vor wenigen Tagen in Jena im Alter von fast 67 Jahren entschlafen ist, war von hoher Begeisterung für alterthümliche Forschungen beseelt. Da er aber nicht sonderlich vorsichtig war in der Beurtheilung des angeblich Alten, brachte ihn sein wissenschaftlicher Eifer bisweilen in komische Situationen. Er war aber ein so jovialer Herr, daß er sich stets liebenswürdig wieder herausfand. Eines Tages — manches Jahr ist seitdem vergangen — wurde ihm von einigen Studenten gemeldet, sie hätten in der Nähe der Stadt ein Hünengrab entdeckt; sie baten den Herrn Professor, es öffnen zu lassen. Natürlich ist Klopfleisch einverstanden. Für einen schönen Sommernachmittag wurden Arbeiter mit Spitzhacke und Schaufel bestellt, Bekannte geladen; Studenten kommen in einer für ein Jenenser Sommersemester bei wissenschaftlichen Dingen ungewohnt großen Zahl. Die Arbeit beginnt. Die Erdschicht wird abgeräumt, das Geröll beseitigt. Die Sonne brennt heiß hernieder, die Arbeiter triefen von Schweiß, die Aufregung wächst von Minute zu Minute; hat doch Professor Klopfleisch wiederholt seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß man es hier unzweifelhaft mit einer prähistorischen Grabstätte zu thun habe. Was wird das Ergebniß der Nachgrabungen sein? Welche neuen Errungenschaften für die Alterthumswissenschaft werden sie bringen? Welches Museum wird die Funde in seine Hallen aufnehmen? Endlich berühren die Spitzhacken eine Platte von Schiefer, roh und unbehauen. Sie scheint über hohlem Raum zu liegen. Sorgfältig werden die Ränder bloßgelegt, unter athemloser Spannung wird sie gehoben. Etwas Glänzendes wird darunter sichtbar. Was ist es? Ein Arbeiter hebt das Kleinod mit vorsichtiger Hand und reicht es dem Professor. Und siehe da: ein funkelnagelneuer Deckelschoppen mit der Widmung: „Julius Cäsar seinem lieben Klopfleisch“! Der so Beschenkte war indeß der erste, der in stürmische Heiterkeit über diesen tollen Studentenulk mit einstimmte. Von spätern Nachgrabungen in der Nähe von Jena hat man aber nichts wieder gehört.

* **Ein Opfer spiritistischer und religiöser Wahnvorstellungen** ist der in Berlin ansässige, auf einer Rheinreise befindliche Schriftsteller Otto de Joux geworden. Er hatte in Berlin den Spiritismus kennen gelernt und gedachte darüber ein eigenes Werk zu verfassen; seine stete Beschäftigung mit den Problemen dieser okkulten Wissenschaft hatte in ihm die Vorstellung hervorgerufen, daß der Geist des verstorbenen Hamburger Theaterdirektors Pollini stets um ihn sei und ihm untrügliche Eingebungen zukommen lasse. Er verfolgte die Gattin des Verstorbenen, Frau Bianca Bianchi, mit seinen Enthüllungen und angeblichen Wünschen ihres abgeschiedenen Gemahls. Zu seinen spiritistischen Ideen gesellten sich noch religiöse Wahnvorstellungen und er hielt sich für den neuen Messias, der berufen sei, die Sünden der bösen Menschen offenbar zu machen. So sagte er Leuten, die er zum ersten Mal in seinem Leben sah, die schrecklichsten Schandthaten auf den Kopf zu, für die sie Buße thun müßten, hielt seine Mutter und seine nächsten Verwandten der fürchterlichsten Verbrechen schuldig, prophezeite namentlich Leuten, von denen er sich schlecht behandelt glaubte, die entsetzlichsten Todesarten. Endlich bildete er sich ein, daß er im nächsten deutsch-französischen Kriege, der im Oktober 1902 ausbrechen würde, den Kaiser Wilhelm aus einer großen Gefahr mit Einsetzung des eigenen Lebens erretten und dafür in den Fürstenstand erhoben werden würde. Er hatte sich in einem Coblenzer Hotel einlogirt und erwartete dort das Eintreffen hoher Herrschaften. Da er weder mit List noch gütlicher Ueberredung zu bewegen war, das Hotel zu verlassen und durch seine nächtlichen lauten Betübungen und Geisterunterhaltungen die Gäste störte und in Schrecken setzte, so blieb nichts übrig, als ihn in das städtische Hospital zu bringen, von wo er dann nach der rheinischen Provinzial-Irrenanstalt Andernach übergeführt wurde. Allen Versuchen, seine Identität festzustellen und sein Vorleben zu ergründen, setzte er den raffinirtesten Widerstand entgegen. Da er gebürtiger Oesterreicher ist und seine Verwandten in Wien leben, so wird er bald in eine österreichische Heilanstalt übergeführt werden.

* **Ehescheidungen in einer halben Stunde.** Der bekannte amerikanische Redner Chauncey Depew „shockirte“ vor kurzem eine englische Herzogin in so unerhörter Weise, daß die stolze Tochter Albions ihn keines Blickes mehr würdigte. Das geschah auf folgende Weise: „Ist es wirklich Thatsache, daß die amerikanischen Gesetze in einer halben Stunde eine Ehescheidung vollziehen? fragte die Aristokratin Chauncey, der die Ehre hatte, bei einem großen Diner ihr Tischnachbar zu sein. „O nein, durchaus nicht,“ entgegnete Depew. „Unsere Gesetze sind durchaus nicht so klar, wie man drüben denkt, doch giebt es meines Wissens hier allerdings einen Ort, wo das, was sie sagen, wirklich passiert. Dies ist eine kleine Stadt in dem Staate Indiana. Einige luxuriös eingerichtete Schnellzüge der Pennsylvania-Railway passieren dieses Städtchen, und da sich meist Hochzeitsreisende in den eleganten Zügen befinden, halten diese stets eine halbe Stunde vorher, und mit lauter Stimme verkündet der Zugführer, daß der Expreß an der nächsten Station 30 Minuten Aufenthalt haben würde, damit die mit dem Zuge reisenden Ehepaare, welche die gute Gelegenheit, binnen wenigen Minuten rechtsgiltige Scheidung zu erlangen, nicht vorübergehen lassen wollen, die Angelegenheit dort sofort erledigen können. Das Gerichtsgebäude befindet sich unmittelbar neben dem Bahnhofe, der Gerichtshof hält stets zur Zeit der Ankunft des Eilzuges eine Sitzung ab, und so ist es möglich, ohne die geringsten Umstände sofort geschieden zu werden, vorausgesetzt, daß beide Theile im Einverständniß miteinander sind. Zum Ueberfluß hat gleich daneben ein Geistlicher seine Wohnung, und da kommt es denn nicht selten vor, daß die eben Geschiedenen sich gleich wieder mit anderen, in derselben Lage befindlichen Personen trauen lassen und dann noch rechtzeitig ihre Plätze im „Chicago-Limted“ einnehmen, der die resoluten Pärchen nach dem Westen entführt.“

* **Schüchternheit und Geistesgröße.** Mr. Dugas, ein französischer Schriftsteller, hat ein ungemein fesselndes Werk über „Schüchternheit“ geschrieben. Danach sollen die meisten Menschen in ihrer Jugend schüchtern sein, und eine beträchtliche Minderheit soll es das ganze Leben hindurch bleiben. Schüchternheit führe zum Nachdenken und Grübeln. Sie finde sich im Temperament des Philosophen und des Gelehrten. Dagegen soll ein sehr einfältiger Mensch selten schüchtern sein. Bei großer Geistesschärfe soll sich oft eine furchtsame Unbeholfenheit für praktische Dinge finden, z. B. war dies bei Carlyle der Fall, dem der bloße Gedanke, sich einen Rock oder ein Paar Handschuhe kaufen zu müssen, großes Unbehagen schuf. Selbst der sonst unverfrorene Rochefort, wie manch anderer öffentlicher Redner, soll daran leiden. Paillet, ein berühmter Pariser Anwalt, war so nervös, daß er zu sagen pflegte, er wünschte, ein Unfall träfe ihn auf dem Wege zum Gericht, nur damit er dort zu erscheinen verhindert wäre.

* **Das alphabetische Musterweib.** Ein gutes Weib soll sein: anmuthig, bescheiden, charakterstark, demüthig, ehrbar, fleißig, gefühlvoll, häuslich, innig, keusch, liebenswürdig, mitleidig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichttreu, quellfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungekünstelt, verschwiegen, wirthschaftlich, xantippenunähnlich, zuverlässig.

* **Weib — Frau — Gemahlin.** In den hinterlassenen Papieren von David Friedrich Strauß (dem Verfasser des „Lebens Jesu“) findet sich folgende treffende Bemerkung: „Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib, wenn man aus Bequemlichkeit heirathet, Herr und Frau, und wer aus Verhältnissen heirathet, Gemahl und Gemahlin. Man wird geliebt von seinem Weibe, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. Die Wirthschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau, den Ton die Gemahlin. Den kranken Mann pflegt das Weib, ihn besucht die Frau, und nach seinem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. Man geht spazieren mit seinem Weibe, fährt aus mit seiner Frau und macht Parthien mit seiner Gemahlin. Unsern Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin. Sind wir todt, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer uns're Gemahlin.“

* **Der Landweg nach England.** Aus Stuttgart schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Eine allen Agrariern erfreuliche Mittheilung hat Herr Stadtpfleger Haug von Langenau, Reichstagscandidat der schwäbischen Bündler im 12. Wahlkreis, wie man dem „Beobachter“ berichtet, in Weikersheim den Wählern gemacht. Er erzählte nämlich: „England meine es besser mit dem einheimischen Viehzüchter wie Deutschland, denn England lasse kein Vieh auf dem Landweg herein, sondern nur zur See.“ Man kann sich denken, wie ergriffen die Zuhörer waren, als sie von der weisen Fürsorge der englischen Regierung für die Viehzüchter vernahmen. Vermuthlich wird nun die Schweiz in analoger Weise verfahren und zum Schutze der einheimischen Produktion ihre sämmtlichen Seehäfen dem Viehimport verschließen.

## Aus den Provinzen.

**Danzig,** 11. Juni. Zu der Ruderregatta des Preußischen Regattaverbandes, welche am 26. Juni auf der Weichsel zwischen Neufahrwasser und Danzig unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler stattfindet, war am gestrigen Freitag Abend die Anmeldefrist abgelaufen. Die Zahl der Meldungen ist außerordentlich groß, sodaß der Verlauf der Regatta sehr interessant zu werden verspricht. Leider muß jedoch sowohl der „Junior-Einer“ als auch der „Große Einer“ ausfallen, da sich zu diesen nur ein Verein gemeldet hat. Der Regatta-Ausschuß hat beschlossen, daß die Mannschaften der siegenden Boote nicht mehr, wie bisher, Medaillen bezw. silberne Becher, sondern Lorbeerkränze und Diplome erhalten. — Am 5. d. Mts. entsprangen aus dem Gerichtsgefängniß in Neustadt die Strafgefangenen Adolf Schermatzki und Bernhard Czeszinski aus Danzig. Die Ausreißer wandten sich nach Danzig, worauf Sch. sich wieder selbst zur Haft stellte, während sein Genosse auf eine „Einbruchsreise“ gehen wollte. Dazu ist er jedoch nicht gekommen, denn in der vergangenen Nacht wurde er durch die Kriminalpolizei, welche Kenntniß von seinem Aufenthalt erhalten hatte, in der Schloßgasse ergriffen.

**Carthaus,** 12. Juni. Die Königliche Eisenbahndirection zu Danzig hat sich in dankenswerther Weise entschlossen, am 19. Juni bis 14. August cr. einschließlich sonntäglich einen Sonderzug nach Carthaus abzulassen. Diese Züge, welche auch von Zoppot und Neustadt, (resp. von Dirschau 2c.

---

# Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**



27)

„Es ist die Wahrheit!“ erwiderte er tonlos, indem er mit zitternden Händen nach der Lehne eines Stuhles als nach einer Stütze für seinen wankenden Körper griff. „Aber ich — ich glaubte — nicht, daß es — Dir auch jetzt noch so entsetzlich sein würde.“

„Es ist das Entsetzlichste von Allem, was mir auf Erden noch widerfahren konnte. — Oh, warum mußten Sie mich hierher kommen lassen! — Und warum, wenn es Ihnen einmal gelungen war, mich in die Falle zu locken, warum ließen Sie mich nicht in dem Irrthum, der mir eine Stunde gleich dieser erspart hätte?“

„Warum? — Warum? — Ist die Stimme des Blutes denn so ganz in Dir erstorben, daß Du nicht einmal zu ahnen vermagst, was seit der Stunde Deiner Ankunft und zumal während dieser schrecklichen letzten sechs Wochen in meinem Vaterherzen vorgehen mußte? — Warum ich mich Dir entdeckt habe — fragst Du? — Weil ich Dich lieb habe, mein Sohn, und weil ich mich nach Deiner Gegenliebe sehnte! — Weil mich danach verlangte, mir nach einem langen, liebeleeren Dasein wenigstens von einer zärtlichen Hand die Augen zudrücken zu lassen, wenn dies kranke, gequälte Herz seinen letzten Schlag gethan.“

Seine Stimme zitterte in hilfloser Angst und in rührendem Flehen. Hermann Wolfhardt aber, der um vier oder fünf Schritte von ihm entfernt an dem Fensterpfeiler lehnte, blieb unbeweglich in seiner Stellung.

„Nicht mich hätten Sie zu solchem Liebesdienste rufen sollen — nicht mich,“ sagte er. „Sie hätten daran denken sollen, daß das Bild meiner armen, verlassenen Mutter immer als unübersteigliches Hinderniß zwischen uns stehen würde.“

„Und warum muß es zwischen uns stehen? Bist Du wirklich ganz sicher, keine Uebereilung zu begehen, indem Du mich schonungslos verdammst? Noch weißt Du ja nichts Anderes, als was Du aus dem Munde eines Menschen gehört hast, der Dich und mich schmachvoll betrog. Ich habe doch wohl ein Recht zu fordern, daß Du wenigstens meine Vertheidigung hörst.“

Hermann Wolfhardt schwieg, und nach einer langen Pause, während er alle seine Kräfte für das Kommende gesammelt zu haben schien, fuhr der falsche William Bradwell fort:

„Man hat Dir erzählt, daß ich mich gegen die Strafgesetze vergangen und meinen damaligen Principalen eine Summe Geldes veruntreut habe. Nun wohl, es ist die Wahrheit! — Aber man hat Dir schwerlich auch erzählt, daß ich diese Summe auf Umwegen, die mich vor Entdeckung sicherten, den Geschädigten längst mit Zinsen und Zinseszinsen zurückerstattet habe, — daß es heute keinen Menschen auf Erden giebt, dem Rudolf Wolfhardt einen Pfennig schuldet.“

„Da Sie ein reicher Mann geworden sind, war das Alles wohl selbstverständlich. Aber Sie konnten damit doch nur den kleinsten Theil des Unrechts sühnen, das Sie begangen.“

„Höre mich erst zu Ende! — Ich habe Deine Mutter und Dich verlassen — ja! Ich that es, weil ich nicht anders konnte und weil es für Euch wahrlich kein Gewinn gewesen wäre, mich in irgend einem Gefängniß zu wissen, statt in der unbekannten Ferne. Und eine andere Wahl gab es damals für mich nicht mehr. Wie es so weit hatte kommen können? Nun es kam nicht über Nacht. Mit einer schweren Krankheit Deiner Mutter hatte es angefangen. Sie wurde von einem Nervenleiden befallen, das nach der Erklärung der Aerzte den schlimmsten Ausgang nehmen mußte, wenn sie nicht unter sorgfältigster Pflege einige Zeit im Süden zubrachte. Die Kosten einer solchen Kur überstiegen bei Weitem meine sehr bescheidenen Mittel, denn ich besaß kein Vermögen und war einzig auf mein kleines Gehalt angewiesen. Trotzdem gab es für mich keinen Zweifel, daß der Rath der Aerzte befolgt werden müsse. Wie ein Verzweifelter bettelte ich bei meinen Freunden um das Darlehen, das mich dazu in den Stand setzen sollte. Aber sie alle schickten mich mit leeren Redensarten und werthlosen Vertröstungen heim. Keiner von ihnen wollte oder konnte mir helfen. Da nannte mir Jemand den Namen eines berüchtigten Wucherers, und von diesem erhielt ich nach vielen Demüthigungen zu wahrhaft ungeheuerlichen Bedingungen die Summe, deren ich bedurfte.

Das Weitere würdest Du Dir selbst denken können, wenn Du Lebenserfahrung genug dazu besäßest. Ich vermochte meine Wechsel nicht zur rechten Zeit einzulösen und innerhalb weniger Monate hatte sich meine Schuld verdoppelt. Der Wucherer fing an auf Zahlung zu drängen und drohte, mir meine wenigen Habseligkeiten abzupfänden. Ich fürchtete, daß dies der Tod Deiner Mutter sein würde, die ja von alledem keine Ahnung hatte und deren Gesundheit noch immer in hohem Maaße schonungsbedürftig war. Da that ich in meiner verzweifelten Rathlosigkeit den zweiten verhängnißvollen Schritt auf dem abwärts führenden Wege. Ich veruntreute eine kleine Summe aus der mir anvertrauten Kasse und begann an der Börse zu spekuliren. Es ging, wie es in solchen Fällen immer zu gehen pflegt. Anfänglich hatte ich Glück, um dann, waghalsiger geworden, Alles zu verlieren. Ich versuchte es zum zweiten und zum dritten Mal, ohne einen besseren Erfolg zu erzielen. Und dann sah ich die unvermeidliche Katastrophe vor Augen. Es blieb mir nichts als eine Kugel durch den Kopf oder die Flucht. Wäre ich allein und ledig gewesen, so hätte ich wahrscheinlich den ersteren Ausweg gewählt. Aber ich hatte Weib und Kind, die damit rettungslos der Schande und dem Elend preisgegeben waren. Das allein hielt mich ab, nach der todtbringenden Waffe zu greifen. Vor der Schande freilich, das sah ich ein, konnte ich sie nicht mehr bewahren; denn die Entdeckung war ja unvermeidlich. Das Elend aber ließ sich doch vielleicht von ihnen abwenden, wenn ich mich für die Flucht entschied und dabei mit Umsicht und Geschicklichkeit zu Werke ging. In meiner Kasse lagen jederzeit viele Hunderttausende, und außerordentliche Revisionen fanden niemals statt. Auch die Entwendung einer großen Summe konnte darum aller Wahrscheinlichkeit nach erst beim Monatsabschluß zu Tage kommen. Darauf baute ich meinen Plan. Ich wollte mit einem Kapital, das groß genug war, mir die Begründung einer neuen Existenz zu ermöglichen, die Flucht ergreifen, und ich wollte gleichzeitig meiner Frau eine Summe zurücklassen, durch die sie für den Rest ihres Lebens vor Armuth und Noth geschützt blieb. Aber ich wußte wohl, daß ich nicht daran denken dürfe, sie in meinen Plan einzuweihen und ihr selbst das Geld zu übergeben. Sie würde mich eher den Gerichten überliefert haben, als daß sie meiner Absicht zugestimmt hätte, und wenn ich versucht haben würde, ihr die Summe unter irgend einem Vorwande aufzunöthigen, so mußte doch die Wahrheit spätestens nach Verlauf weniger Wochen an den Tag kommen, und dann lief sie, im Besitz größerer Geldmittel, sogar noch Gefahr, für meine Mitschuldige gehalten zu werden. Auf solche Weise ging es also nicht; aber ich hatte einen Ausweg gefunden. In einer kleinen Stadt, fast fünfzig Meilen von dem Sitze meines Bankhauses entfernt, lebte mir ein entfernter Verwandter — Franz Thönissen. Ich hatte einige Jünglingsjahre gemeinsam mit ihm verlebt, und ich kannte seinen Charakter zur Genüge, um zu wissen, daß er einer Unterstützung meines Planes nicht abgeneigt sein würde, wenn nur für ihn selber ein erklecklicher Gewinn dabei abfiele. So wagte ich es denn auf die Gefahr einer Entdeckung hin, ihm zu schreiben. Ich bot ihm eine Belohnung von achttausend Thalern an, wenn er eine große Summe als Eigenthum meiner Frau und meines Kindes in gewissenhafte Verwahrung nehmen und davon für die Dauer meiner Abwesenheit die Kosten ihres Lebensunterhalts wie der Erziehung des Knaben bestreiten wollte. Alle Welt und auch meine Frau selbst müßte dabei vorläufig in dem Glauben erhalten bleiben, daß es sich um eine aus seiner freien Entschließung hervorgegangene That verwandtschaftlicher Großmuth handle, und Niemand dürfte ahnen, woher das Geld eigentlich stamme. Thönissen hätte ein Dummkopf sein müssen, wenn er aus diesem Briefe den wahren Zusammenhang der Dinge nicht sofort errathen hätte, und ich wußte sehr wohl, daß er kein Dummkopf war. Mit wendender Post traf seine Antwort ein. Er erklärte sich zu Allem bereit; aber er gab mir gleichzeitig zu verstehen, daß achttausend Thaler eigentlich eine recht geringe Entschädigung für ein so gefährliches Unternehmen seien, umsomehr, wenn ich — wie es ja den Anschein habe, über bedeutende Capitalien verfügen könne. Ich unterließ es aus Vorsicht, ihm noch einmal zu schreiben; aber ich erbat mir einen Urlaub von mehreren Wochen und nahm, bevor ich meinem Stellvertreter die Kasse überlieferte, einige Aenderungen in den Büchern vor, durch welche die Entdeckung des großen Fehlbetrages bis zum Monatsabschluß hinausgeschoben werden sollte. Dann verabschiedete ich mich von Deiner Mutter unter dem Vorwande,

ab Praust) bequem zu benutzen sind, werden von Danzig 8 Uhr 30 Min. Vormittags abfahren, in Praust zur Aufnahme von Zureisenden halten und um 9 Uhr 55 Min. Vormittags in Carthaus eintreffen. Für den Besuchstag empfehlen wir folgendes Programm: Nach Eintreffen des Zuges halbstündiger Aufenthalt in Carthaus für einen Imbiß und Bestellung des Mittagessens. Alsdann über den Finkplatz bei der Post auf den gekennzeichneten Waldwegen nach der Goullon- und Präsidentenhöhe und von dort zurück nach Carthaus; Zeitdauer drei bis vier Stunden. Nach dem Mittagessen Spaziergang: Spitzberg (Aussichtsthurm), Adolfshöhe, Assessorbank, Stiller See und zurück auf der Chaussee nach Carthaus; etwa 2 Stunden. Abends Besuch des Philosophenganges und Gondelfahrt auf dem Klostersee. Wird Wagenfahrt beliebt, empfiehlt sich die Bestellung der Fuhrwerke schon Tags zuvor in den Gasthäusern. Welch' wirklich hervorragenden Werth unser Luftkurort Carthaus und dessen reizvolle Umgebung haben, davon legt ein kürzlich in der „Illustrirten Zeitung" erschienener Artikel, in welchem diese Naturschönheiten in trefflicher Weise in Wort und Bild geschildert werden, beredtes Zeugniß ab. Ein in allen Buchhandlungen erhältlicher, mit ausgezeichneten farbigen Touristen-Karten ausgestatteter „Führer durch Carthaus und Umgegend" (Preis 50 Pf.) giebt jede dem Besucher der kassubischen Schweiz wünschenswerthe Auskunft.

*** **Neuenburg**, 10. Juni. Herr Amtsrichter Engel, der vor einiger Zeit den Vorsitz des hiesigen Kriegervereins niedergelegt hat, ist in Warlubien in der Generalversammlung des Kriegervereins an Stelle des von hier als Landrichter nach Landsberg a. d. W. versetzten Herrn Groth zum Vorsitzenden gewählt worden. Es traten auch 4 Neuenburger Herren dem Verein bei. Der Kriegerverein Warlubien wird am 10. Juli das Fest des zehnjährigen Bestehens im Bankauer Walde feiern. — Am 26. Juni findet im Kriegerverein zu Groß Nebrau die Fahnenweihe statt, zu welcher 15 Vereine eingeladen sind. — Die Stadt ist zur Reichstagswahl in zwei Bezirke eingetheilt, in welchen 1044 eingeschriebene Wähler vorhanden sind. — In der Marienwerderer Niederung und in der Schwetz-Neuenburger Niederung wird es ein schlechtes Obstjahr geben. Das Sommerobst hat wenig angesetzt und zeigt ein krankhaftes Aussehen; eine Ausnahme davon bilden die Birnen; doch wird der Ertrag der Pflaumen sehr gering sein.

**Ostrowo**, 8. Juni. In Wielowies hat sich der 11 Jahre alte Lorenz Kamzel, Sohn des Wirthes Johann Kamzel I., erwürgt. Derselbe hatte, mit seinen jüngeren Geschwistern spielend, einen Leibriemen an einer Wagendeichsel, welche durch ein Loch im Scheunenthor hervorragte, befestigt, den Kopf in die Schlinge gesteckt und wurde so von seinen jüngeren Geschwistern, im Alter von 7 und 2 Jahren, welche sich auf seinen Rücken gesetzt hatten, erdrosselt. Als der Vater des Knaben Abends vom Felde kam, fand er, der „Pos. Ztg." zufolge, seinen Sohn in der Schlinge als Leiche.

**Dt. Eylau**, 10. Juni. Infolge eines ganz eigenartigen Unfalles hat heute der Besitzer Teschke aus Winkelsdorf den Tod gefunden. Derselbe trieb die Pferde an der Dreschmaschine, als plötzlich ein in der Nähe vorüberfliegender Storch die Thiere scheu machte. Infolge des rasenden Laufes derselben wurde das Getriebe der Maschine zertrümmert, und ein weggeschleuderter Eisentheil bohrte sich dem T. so tief in den Hals, daß in einigen Augenblicken der Tod eintrat.

**Schneidemühl**, 10. Juni. Ein gräßliches Unglück hat sich in der Nacht bei der Wärterbude 184 in der Nähe des Dorfes Stöwen auf der Strecke Schneidemühl-Schönlanke zugetragen. Der Fleischermeister Gustav Wellnitz aus Uschhauland, welcher sich gestern nach Lemnitz begeben hatte, um Vieh einzukaufen, kehrte in der Nacht von dort zurück, gerade in dem Augenblicke mit seinem Fuhrwerke die Eisenbahnstrecke passirend, als der Nacht-Courirzug heranbrauste. Der Wagen wurde zertrümmert, der Insasse getödtet und das Pferd, von den Puffern aufgespießt, eine Strecke mit fortgeschleift. Schließlich wurde der Zug zum Halten gebracht, um die an den Puffern der Maschine befindlichen Theile des Pferdes abzulösen. Wie der Unfall geschehen konnte, ob die Schranken geschlossen waren und von dem Verunglückten, einem Mann in den besten Jahren, erst zum Zwecke der Passage geöffnet wurden, wird erst durch die einzuleitende Untersuchung klargestellt werden.

**Baldenburg**, 9. Juni. Zwischen den Drahtbinder Friedrich Frick'schen Eheleuten besteht seit langer Zeit Haß und Streit, so daß ein jeder für sich allein lebt. Als der Mann wiederholt vergeblich die Frau zur Rückkehr aufgefordert hatte, wurde in ihm der Gedanke wach, sie todtzuschießen. Gestern Abend $10^1/_2$ Uhr lud er zu diesem Zweck einen Revolver, drang in die Wohnung seiner Frau und gab auf diese einen Schuß ab, welcher sie glücklicherweise nicht traf. Hierbei hat der Thäter sich selbst eine nicht geringe Verletzung zugezogen. Er ergriff hierauf die Flucht, kehrte aber heute Morgen ganz ruhig in seine Wohnung wieder zurück.

**Wongrowitz**, 10. Juni. Gestern erschoß beim Spielen mit dem Gewehr des Vaters der 14jährige Sohn des Wirths Wroblewski in Ochodza seinen 12jährigen Bruder. Der Getroffene ist gleich verschieden. Der unglückliche Schütze ist flüchtig geworden.

G **Osterode**, 12. Juni. Am Freitage um $10^1/_2$ Uhr brach hier in dem Hause des Rentier Baumgarth, Bahnhofsquerstraße 2, Feuer aus, durch welches der Dachstuhl des Hauses vollständig vernichtet wurde. Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte bis jetzt nichts ermittelt werden, jedoch ist auch anzunehmen, daß Fahrlässigkeit vorliegt. — Die Kreisabgaben für den Kreis Osterode betragen für 1898/99 208810 Mark, welcher Betrag auf die einzelnen Ortschaften zu gleichen Prozentsätzen auf die Einkommen-, Gemeinde-, Grund- und Gebäudesteuer, sowie Gewerbe- und Betriebssteuer vertheilt wird. Die Zuschläge an Kreisabgaben zu den Staatssteuern betragen 100 pCt.

# 1. Kahlberger Badeliste.

Hr. Außen u. Fam., Hotelbes., Elb., Villa Kronpr.
Fr. Oberstlieutenant v. Pelchrzim u. Tocher, Elb., Villa Sanssouci.
Hr. Kurts u. Fam., Hauptsteueramtsrendant, Elb., Villa Grunwald.
Fr. Kaufmann Nickel, Elbing, Villa Grunwald.
Hr. Obuch u. Schwester, Hauptmann a. D., Elbing, Villa Kronprinz.
Geschw. Sausel, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Mellin, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
Frl. Wenzel, Blumenau, Villa Kaiser.
Fr. Radensleben u. Kind, Königsberg, V. Kaiser.
Fr. Zimmermann, Königsberg, Villa Kaiser.
Hr. Liedtke u. Fam., Kaufm., Magdeb., V. Kaiser.
Hr. Dobrzenske u. Fr., pens. Eisenbahnpackmeister, Charlottenburg, Villa Kaiser.
Frl. Stephani, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Zermann u. Fam., Marienwerder, Baumgardt.
Frl. Lieber, Rentiere, Elbing, Villa Moischewitz.
Fr. Lotzin, Elbing, Villa Moischewitz.
Fr. Tartakower u. Tocht., Predigerwwe., Elb., Hildeb.
Fr. Lingenberg, Rentiere, Elbing, Hildebrandt.
Fr. Rentiere Reschke u. Sohn, Elbing, Hildebrandt.
Hr. Damm u. Fam., Gerichtssekr., Culm, V. Kaiser.
Fr. Groschus, Culm, Villa Kaiser.
Hr. Photogr. Basilius u. Fam., Elb., V. Rittker.
Frl. Martens, Bremen, Villa Rittker.
Hr. Eick u. Fr., Kanzleidirekt., Elb., V. Kronprinz.
Hr. Bessau u. Fr., Registr. a. D., Elb., V. Germ.
Fr. Uhrmacher Lessing u. Fam., Elb., V. Germ.
Hr. Grunwald u. Fr., Rent., Königsb., V. Germ.
Fr. Döhring u. Fam., Königsberg, V. Germania.
Fr. Fleischermeister Schmidtke u. Familie, Elbing, E. Boß.
Hr. Herhold u. Fam., Lehrer, Königsberg, Villa Germania.
Fr. Kaufm. Hollenbach, Elbing, Villa Germania.
Hr. Schrock u. Fam., Rechtsanw., Marienw., Belvedere.
Hr. Brandt, Landrath, Danzig, Belvedere.
Hr. Plath, Superintendent, Carthaus, Belvedere.
Fr. Rechtsanw. Piasecki u. Kind, Warschau, Belvedere.
Frl. Weiß, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Liedtke, Kaufm., Pr. Holland, Villa Wrangel.
Hr. Oehmke, Ingenieur, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Nitsch, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Gehrt, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Maurizio, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Kaewer u. Fr., Rentier, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Wieler u. Großtochter, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. Aeichel, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Fischer, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. Evers, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Ottilie Preuß, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Herr Fischer u. Fr., Kaufm., Berlin, Villa Wrangel.
Frl. Gertrud Kiesling, Berlin, Villa Wrangel.
Fr. Dyck u. Tochter, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Landger.-R. Th. Taureck, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. M. Liedtke, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. A. Liedtke, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Stadtrath Heyroth, Elbing, Villa Schilling.
Hr. Grunau, Dompred., Marienwerder, Belvedere.
Hr. Daniels, Superintendent, Eikel, Belvedere.
Hr. Dr. Claaß, Superintend., Praust, Belvedere.
Hr. Kucherti, Besitzer, Brunau, Belvedere.
Hr. Prohl, Hofbesitzer, Schnakenburg, Belvedere.
Hr. Boie, Superintenden, Danzig, Belvedere.
Hr. Kubert, Pfarrer, Steegen, Belvedere.
Hr. D. Doeblin, Generalsuperintendt. Danzig Belved.
Hr. Michalick, Pfarrer, Neufahrwasser, Belvedere.
Hr. Grzegorzewski, Pfarrer, Pröbbernau, Belvedere.
Hr. Dr. Damus, Stadtschulrath, Danzig, Belvedere.
Hr. Kaufmann u. Tochter, Kaufm., Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Herrmann u. Fr., Rektor, Königsberg, Germania.
Fr. Fabrikbesitzer Pohl u. Fam., Frauenburg, Frau Wilke.
Fr. Leonhard u. Fam., Frauenburg, Frau Wilke.
Fr. Wittwe Stüwe, Elbing, Hildebrandt.
Hr. Forstassessor Müller, Stutthof, Hotel Walfisch.
Fr. Lessing u. Tochter, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Deckmann, Oberforstmstr., Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Gieck, Kaufm., Königsberg. Hotel Walfisch.
Hr. Milkuweit, Kaufm., Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Zannacker, Stadtsekretär, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Naundorf, Stadtsekretär, Königsberg, H. Walfisch.
Hr. Neitzel, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Wernick, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Hopp, Eisenbahnbeamter, Königsb., Hotel Walfisch.
Hr. Lueck u. Schwester, Prof., Elb., Hotel Walfisch.
Hr. Herzfeld, Ingenieur, Elb., Hotel Walfisch.
Hr. Glage, Ingenieur, Elb., Hotel Walfisch.
Hr. Will, Ingenieur, Elb., Hotel Walfisch.
Hr. Schepke, Pr.-Lieutenant, Marienw., Hotel Walfisch.
Hr. Dietzke, Ingenieur, Elb., Hotel Walfisch.
Hr. Liedtke, Kaufm., Pr. Holland, Hotel Walfisch.
Hr. Braun, Stadtrath, Königsb., Hotel Walfisch.
Hr. Fleischauer, Rentier, Königsb., Hotel Walfisch.
Hr. Staudinger, Landwirth, Kl. Schlanz, H. Walfisch.
Hr. v. Szczepanski, Obersteuersek., Marggrabowa, Hotel Walfisch.
Hr. Jeromin, Baumeister, Heilsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Wollenberg, kgl. Hoflief., Elbing, H. Walfisch.
Hr. Lau, Hotelbesitzer, Elbing, Hotel Walfisch.
Fr. Buchhdlr. Meißner u. Tochter, Elbing, Baumgart.
Hr. Ehm u. Fam., Fabrikbes., Elb., V. Schaumb.
Frl. Korsch, Hausdame, Elbing, V. Schaumburg.
Frl. Zittrich, Kinderfrl., Elbing, V. Schaumburg.
Hr. Wisotzky u. Tocht., Rentier, Elb., V. Kaffeemühle.
Fr. Fehrmann, Rentiere, Elbing, V. Diegner.
Fr. Sanitätsrath Dr. Deutsch, Elb., V. Diegner.
Fr. Schrötter, Stadtkämm., Wehlau, Moderfitzki.
Fr. Schneidermstr. Schulz, Wehlau, Moderfitzki.
Frl. Richard, Elbing, V. Wrangel.
Hr. Protz u. Fr., Ingenieur, Elbing, H. Walfisch.
Hr. Grometh u. Fr., Landesrath, Königsb., Conservirhaus.
Fr. Kaufm. Kaufmann, Elbing, V. Grunwald.
Hr. Hiller und Tochter, Uhrmacher, Elbing, Concord.
Fr. Leinveber, Rentiere, Marienwerder, Concordia.
Frl. Schmidt, Marienwerder, Concordia.
Fr. Ing. Borchers u. Fam., Elbing, Fröhlich.
Fr. Schlichting, Elbing, Fröhlich.
Fr. Klatt u. Tochter, Rent., Elbing, V. Kronprinz.
Fr. Photograph Fischer, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Oberlehrer Bloch, Elbing, Villa Kronprinz.
Fr. Rechnungsr. Arrasch u. Fam., Elb., Moderfitzki.
Frl. Hempler, Elbing, Moderfitzki.
Frl. Spuhrmann, Elbing, Moderfitzki.
Fr. Obermeister Schallen, Elbing, Moderfitzki.
Fr. Dr. Jerosch u. Fam., Zürich, Villa Cintra.
Fr. Fieguth u. Tochter, Rent., Elbing, Concordia.
Hr. Matern u. Fr., Hauptl., Elb., Fr. Baumgardt.

**Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 211.**

---

daß ich von meinem Chef auf eine größere Reise geschickt worden sei, löste mir ein Billet nach Havre und fuhr, statt dasselbe zu benutzen, in einer gut ersonnenen Verkleidung nach dem Wohnort Franz Thönissen's. Ein Telegramm, das nur für ihn verständlich sein konnte, hatte ihn von meiner bevorstehenden Ankunft unterrichtet, und mitten in der Nacht trafen wir in einer kleinen Branntweinschenke nahe dem Bahnhofe zusammen. Auch er hatte sich so geschickt vermummt, daß Niemand ihn zu erkennen vermochte, und dieser Umstand mußte mir auch den letzten Zweifel nehmen, daß er über den Charakter meiner Reise und über die Herkunft des Geldes etwa noch im Ungewissen sein könnte. Ich sprach also ganz offen mit ihm, und er zeigte weder irgend welche Bestürzung noch machte er einen Versuch, mich von der Ausführung meines Entschlusses zurückzuhalten. Als er aus meinen Worten die Gewißheit gewonnen hatte, daß Niemand über die Verwendung des in seine Hände gelegten Geldes Rechenschaft von ihm fordern würde, stand er zu meiner geheimen Ueberraschung sogar davon ab, eine höhere Belohnung zu fordern. Er nahm das Päckchen, welches die Kassenscheine enthielt, in Empfang und leistete mir an Stelle der Quittung einen feierlichen Schwur, daß er redlich nach meinem Wunsche handeln, jede Sorge von meinem armen Weibe fernhalten und meinem Kinde fortan ein treuer Vater sein würde. Wir trennten uns, nachdem ich ihm zuvor noch mitgetheilt hatte, unter welchem Namen und auf welchem Umwege ich versuchen würde, Alexandria zu erreichen, damit er im Stande sei, mir eine etwa nothwendig erscheinende Warnung zukommen zu lassen. Zwei Tage später, als ich zum ersten Male in einem Hotel mein Nachtquartier aufzuschlagen wagte, fand ich denn dort auch einen von seiner Hand herrührenden Brief. Er schrieb mir, daß bis jetzt alles in schönster Ordnung und mein Kunstgriff augenscheinlich noch nicht bemerkt worden sei. Daneben aber beging er vielleicht aus alter, kaufmännischer Gewohnheit, die Unvorsichtigkeit, mir den Empfang der überlieferten Summe noch einmal ausdrücklich zu bestätigen und seine feierlichen Versprechungen zu wiederholen. Ich war damals in Versuchung, den Brief, der mir ja leicht genug gefährlich werden konnte, auf der Stelle zu vernichten; aber nach langen Kämpfen und Zweifeln unterließ ich es doch, weil ich trotz seiner Schwüre nicht ganz ohne Mißtrauen gegen Franz Thönissen war, und weil jene beiden Briefe jedenfalls ein wirksames Mittel werden konnten, ihn zur Erfüllung seiner Verpflichtungen anzuhalten. Heute segne ich diesen Entschluß, der damals gewiß ein recht bedenklicher war, da er mich jetzt in den Stand setzt, Dir Schwarz auf Weiß die Wahrhaftigkeit meiner Versicherung zu beweisen, daß ich für Dich und Deine Mutter gesorgt hatte, so weit es unter diesen verzweifelten Umständen in meinem Vermögen lag. — Da — hier sind die Dokumente für Deines sogenannten Oheims Thönissen Mitschuld an meiner That und für den schändlichen Diebstahl, den er an einem schutzlosen Weibe beging."

Er hatte mit zitternder Hand nach seiner Brieftasche gefaßt und hatte ihr einen versiegelten Umschlag entnommen. Hastig riß er denselben auf, um Herman Wolfhardt zwei morsche Blätter von grobem grauen Papier und mit stark vergilbten Rändern entgegen zu halten. Fast mechanisch streckte der junge Mann, der bis dahin stumm und unbeweglich an seinem Fensterpfeiler gestanden, die Hand nach ihnen aus. Ein einziger Blick mußte ihn darüber belehren, daß dies in der That Franz Thönissen's Schriftzüge seien — diese häßlichen, kritzligen Schriftzüge, die er so oft in den an ihn selbst gerichteten Briefen voll frömmelnder Ermahnungen und biedermännischer Salbadereien gesehen hatte.

„Schurke!" stieß er halblaut zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor, und William Bradwell mochte wohl annehmen, daß in dieser Aeußerung zorniger Verachtung gegen den Anderen etwas wie eine Entlastung für ihn selber enthalten sei. Ohne zu warten, bis sein Sohn mit dem Durchlesen der Briefe zu Ende gekommen war, und mit der Hast eines Kranken, der seine Kräfte schwinden fühlt, sprach er weiter.

„Das Glück oder — wenn dies Wort Dich bei solcher Anwendung verletzen sollte — der Zufall war mir günstig. Man entdeckte das Deficit in der Kasse nicht sogleich, und ich konnte, ohne verfolgt zu werden, einen erheblichen Vorsprung gewinnen. Trotzdem war ich natürlich überall ängstlich darauf bedacht, meine Spur zu verwischen und diejenigen, welche ihr etwa später folgen sollten, durch allerlei kleine Kreuz- und Querfahrten immer von Neuem auf falsche Fährten zu lenken. Es muß mir gut gelungen sein, denn ich habe später aus den Zeitungen ersehen, daß man mich mit aller Bestimmtheit in Süd-Amerika glaubte. Auf der Ueberfahrt nach Australien machte ich die Bekanntschaft eines Mannes, der sich ungefähr in meinem Alter befand und der, nachdem er in der alten Welt vollständig Schiffbruch gelitten hatte, sein Heil in der neuen versuchen wollte. Er war ein Engländer Namens William Bradwell, und da er sich auch in seiner äußeren Erscheinung soweit ähnlich war, daß die ganz allgemein gehaltenen Angaben des Passes recht wohl auf mich zutreffen konnten, bot ich ihm hundert Pfund für die Ueberlassung seines Namens und seiner Papiere. Er war von allen Mitteln entblößt und schlug freudig ein. In Williamstown schüttelten wir uns zum letzten Mal die Hand, und ich habe ihn nie wiedergesehen. Es war seine Absicht, in den Busch oder in die Goldfelder zu gehen, und dort ist er ganz wahrscheinlich verschollen. Ich aber konnte mich recht wohl für einen Engländer ausgeben; denn ich hatte meine kaufmännische Ausbildung zum Theil in England erhalten, beherrschte die Sprache des Landes vollständig und kannte auch seine Sitten zur Genüge, um nicht fürchten zu müssen, daß ein wirklicher Engländer die Täuschung sogleich durchschauen würde. Und es schöpfte in der That Niemand einen Verdacht gegen mich. Die aufblühende Colonie und ihre in rascher Entwicklung begriffene Hauptstadt boten mir ein Operationsfeld, wie ich es mir nur wünschen konnte. Schon nach einem Aufenthalt von wenigen Wochen war ich mit den Verhältnissen soweit vertraut, daß ich es wagen konnte, einen großen Theil meines Geldes auf den Ankauf von Ländereien zu verwenden, die man damals noch fast verschenkte und von denen ich doch voraussah, daß sie binnen Kurzem ihren Werth verdoppeln würden. Daneben betheiligte ich mich an einigen anderen Spekulationen, deren ausführliche Schilderung Du mir erlassen wirst, da es mir an Athem dazu fehlt. Als ein Jahr vergangen war, hatte ich mein Vermögen verdreifacht, und da mir Alles, was ich angriff, auch die kühnste und gewagteste Unternehmung, auf eine fast wunderbare Weise glückte, galt ich nach fünf Jahren mit Recht für einen sehr reichen Mann. Ich hätte mich angesichts dieser Erfolge vollkommen glücklich fühlen können, denn ich genoß schon um meiner Millionen willen die höchste Achtung meiner neuen Mitbürger, und ich hatte eine Entdeckung meiner That nicht mehr zu fürchten. Aber ich war nicht glücklich. Der Gedanke an Weib und Kind wollte nicht von mir weichen; denn ich hatte niemals aufgehört, sie zu lieben."

Er hielt inne, und Hermann Wolfhardt, auf dessen Antlitz der frühere harte und strenge Ausdruck einer tiefen Traurigkeit gewichen war, sagte mit bebender Stimme:

„Sie ließen meine unglückliche Mutter nichts von dieser Liebe empfinden. Einsam und freudlos mußte sie ihren harten Kampf um das Dasein kämpfen."

„Gedulde Dich nur ein wenig, mein Sohn! — Noch weißt Du nicht Alles. Frank Mac Burney war ja nicht der erste Sendbote, den ich nach Europa schickte, um beruhigende Gewißheit über Euer Schicksal zu erlangen. Der Mensch, den ich damals dazu ausersehen hatte, genoß mein volles Vertrauen, und erst aus Deinen Mittheilungen erfuhr ich, daß auch er mich betrogen. Da ich ihm die Wahrheit nicht eröffnen durfte, fertigte ich ihn mit einer Botschaft an Franz Thönissen ab, die nur für Jenen verständlich war und beauftragte ihn zugleich, sich durch den Augenschein von Deinem und Deiner Mutter Wohlergehen zu überzeugen. Er kehrte zurück mit der Meldung von ihrem vor wenig Monaten erfolgten Tode, brachte mir Franz Thönissens Grüße und die Versicherung, daß der kleine Wolfhardt unter dem Schutze dieses vortrefflichen Mannes wohl aufgehoben sei wie unter der Obhut eines leiblichen Vaters. Ohne Zweifel war er von Thönissen bestochen worden. Ich aber glaubte ihm und ich verzichtete darauf, Dich zu mir herüber kommen zu lassen, weil ich mir nicht den Muth zutraute, in Deine offenen, unschuldigen Kinderaugen zu blicken und weil ich mich noch immer vor einer Entdeckung fürchtete. Dann kam meine zweite Heirath, dieser verhängnißvolle Schritt, zu welchem mich eine unsinnige Leidenschaft für die trotz ihrer vierunddreißig Jahre noch immer wunderschöne Frau getrieben, und ich gestehe, daß meine Sehnsucht nach Dir dadurch für mehere Jahre in den Hintergrund gedrängt wurde. Aber sie ist niemals ganz erstorben, und sie erwachte mit verstärkter Gewalt, als das erhoffte Glück meiner neuen Ehe sich mir immer mehr in eine irdische Hölle verwandelte. Aber der Muth, Dich zu rufen, fehlte mir noch immer. Er wollte sich auch nicht einstellen, als ich nach dem plötzlichen Tode meiner zweiten Frau und in dem Zusammenleben mit ihrem Kinde, das nur Haß und Abscheu für mich hatte, meine grenzenlose Vereinsamung mit fast unerträglicher Schwere empfand. Wer weiß, ob Thönissens schändlicher Diebstahl nicht für alle Ewigkeit unentdeckt geblieben wäre, wenn mich nicht zuletzt die marternde Krankheit befallen hätte, von der ich wußte, daß sie mich nur mit dem Leben zugleich verlassen würde. Da, im Angesicht des Todes, kamen endlich all' meine zaghaften Bedenklichkeiten zum Schweigen, und die Sehnsucht allein, die Sehnsucht nach meinem geliebten Kinde, behielt die Herrschaft in meinem Herzen. Ich schickte Mac Burney aus, Dich zu suchen und Dich zur Reise nach Australien zu bewegen mit allen Mitteln, die einem Menschen zur Verfügung stehen, um einen Anderen zu überreden. Er hat seine Aufgabe rechtschaffen erfüllt, und alles Andere weißt Du, denn Du selbst hast es erlebt. Es war meine Absicht gewesen, mich Dir schon bei unserer ersten Begegnung zu entdecken; aber das furchtbare Wort von Deinem Haß gegen den Vater, der Euch verlassen, schloß mir die Lippen. Ich gewöhnte mich allgemach an den Gedanken, Dir erst in meiner Todesstunde Alles zu offenbaren; denn ich zitterte vor der Möglichkeit, jenes schreckliche Wort noch einmal zu hören. Aber der Unglücksfall, von dem Du betroffen wurdest, warf meine Absichten wieder über den Haufen. Hätte er nicht mich selber dem Tode nahegebracht, so würde ich sicherlich nicht eine Minute von Deinem Schmerzenslager gewichen sein, und in dem Augenblick, da Du wieder zum Bewußtsein gekommen wärest, hätte ich Dir zugeflüstert: „Sei guten Muthes, mein Sohn, denn der Himmel kann nicht so grausam sein, einem Vater sein Kind zu entreißen, das er nach jahrelangem Sehnen endlich gefunden."

(Fortsetzung folgt.)